

This is the peer reviewed version of the following article:

Zur Genderfrage im gegenwärtigen Italienisch / Robustelli, C. - In: Genus und Geschlecht in europäischen Sprachen / [a cura di] Vincent Balnat, Barbara Kaltz. - Tübingen : Narr Francke Attempto Verlag GmbH Co KG, 2025. - ISBN 978-3-381-12301-8. - pp. 323-358

Narr Francke Attempto Verlag GmbH Co KG

Terms of use:

The terms and conditions for the reuse of this version of the manuscript are specified in the publishing policy. For all terms of use and more information see the publisher's website.

26/07/2026 08:58

(Article begins on next page)

Zur Genderfrage im gegenwärtigen Italienisch¹

Cecilia Robustelli

Zusammenfassung: Gegenstand des Beitrags sind die Überlegungen zum Verhältnis von Sprachgebrauch, biologischem Geschlecht und Genus, die in Italien in den 1980er Jahren eingesetzt haben. Es wird ein Überblick über die Weiterführung dieser Studien geboten, angefangen von Alma Sabatinis ersten, bahnbrechenden Studien zum sprachlichen Sexismus bis hin zu den jüngsten Vorschlägen zur Sichtbarmachung nicht-binärer Geschlechtsidentitäten durch Eingriffe in die italienische Sprache. Es geht dabei namentlich um die nach und nach zunehmende Sensibilisierung für die diskriminierende Funktion, die der Sprachgebrauch haben kann, und die sich daraus ergebenden Auswirkungen auf den konkreten Sprachgebrauch. Die in Italien erschienenen sprachgeschichtlich und theoretisch orientierten linguistischen Arbeiten nehmen inzwischen eine bedeutende Stellung innerhalb der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dieser Thematik ein; im Bereich der Institutionen, der Bildung und der Medien zeugen zahlreiche Initiativen von den konkreten Auswirkungen der Bemühungen um eine geschlechtergerechte Sprache.

Schlüsselwörter: Sexismus, Genus/Geschlecht, Feminismus, Italienisch, Diskriminierung, Inklusion, Stereotype

1 Zu den Anfängen der Diskussion über die Genderproblematik in Italien

Das Verhältnis von Sprachgebrauch, Geschlecht und Genus avancierte in Italien in den 1980er Jahren zu einem Untersuchungsgegenstand, im Anschluss an die internationale, vornehmlich US-amerikanische und feministisch orientierte

1 Ins Deutsche übersetzt von Barbara Kaltz.

Forschung zum *linguistic sexism*.² Für die italienische Sprachwissenschaft, die sich bis zu dieser Zeit nur sporadisch mit der Frage des geschlechtsspezifischen Sprachgebrauchs befasst hatte, war dies ein wesentlich neuer Ansatz.³ Die Diskussion darüber hatte jedoch schon vorher in den Kreisen des ‚radikalen‘ amerikanischen Feminismus und in jenen des materialistischen Feminismus eingesetzt, wie er sich in Frankreich entwickelt hatte. Für die linguistische Forschung grundlegend ist nach wie vor der Beitrag *Language and Woman's Place* (Lakoff 1973), in dem eine sprachliche Diskriminierung der Frauen durch die Männer postuliert wird: „Woman's language‘ has as foundation the attitude that women are marginal to the serious concerns of life, which are pre-empted by men“ (1973: 45). Lakoff hatte darauf hingewiesen, dass den nachweisbaren sprachlichen Unterschieden zwischen den beiden Geschlechtern eine Unterordnung der Frauen durch die Männer zugrunde liegt, die sich sowohl in der Sprechweise der Frauen als auch in der Art, wie Männer über sie sprechen, manifestiere und ihre Unterordnung in der Gesellschaft widerspiegele. Zur Rezeption von Lakoff (1973) heißt es bei Eckert/McConnell-Ginet (2003: 1):

The publication brought about a flurry of research and debate [...] over the following years, there developed a separation of these two claims into what were often viewed as two different, even conflicting paradigms – what came to be called the difference and the dominance approaches.

Im Kontext der Überlegungen zum Verhältnis von Sprache und Geschlecht in der italienischen Sprachwissenschaft kommt dem 1986 von Violi vorgelegten Beitrag zentrale Bedeutung zu. Die Autorin geht von der Annahme aus, ‚der Geschlechterunterschied stelle eine grundlegende Dimension unserer Erfahrung und unseres Lebens dar, und es gebe keinen Bereich unseres Handelns, der nicht auf irgendeine Weise davon geprägt, gezeichnet, durchzogen sei‘.⁴ Daraus ergibt sich die Frage, ob die Sprache als solche „neutral“ ist und der Geschlechterunter-

2 Inzwischen liegen überaus zahlreiche Forschungsarbeiten zu diesem Thema vor; ich beschränke mich hier darauf, an die beiden wichtigen Beiträge von Labov (1966) und Trudgill (1972), den Wegbereitern des soziolinguistischen Ansatzes, zu erinnern.

3 In Italien hatte man hauptsächlich die phonetischen Merkmale des Sprachgebrauchs von Frauen untersucht, und zwar aus dialektologischer Perspektive; vgl. etwa Tagliavini (1938), Merlo (1952) und Tropea (1963). Das Thema ist mit der weit deutlicher artikulierten Frage nach dem Verhältnis von Sprache, Denken und Wirklichkeit verbunden. In diesem Zusammenhang sei auch an die Arbeiten von Giorgio Raimondo Cardona (1943–1988) erinnert, zumal sie in dem betreffenden Zeitraum erschienen.

4 „la differenza sessuale sia una dimensione fondamentale della nostra esperienza e della nostra vita, e che non esista sfera della nostra attività che non ne sia in qualche modo marcata, segnata, attraversata“ (Voli 1986: 9).

schied nur aus dem Sprachgebrauch der Sprachteilhaber resultiert oder aber in der Sprache selbst symbolisiert ist. Nach dieser zweiten Hypothese, von der Violi ausgeht, wäre die sprachliche Kategorie des grammatischen Geschlechts mit der außersprachlichen Wirklichkeit des Geschlechterunterschieds verknüpft – eine Interpretation, die indessen nicht unumstritten ist, wie Violi selbst betont: Das grammatische Geschlecht kann auch als arbiträres Phänomen interpretiert werden, d. h., es lässt sich auch ausschließlich als Resultat rein sprachlicher Ursachen und Kräfte betrachten.⁵

In Italien stieß die von der Frauenbewegung ausgelöste Diskussion über die möglicherweise diskriminierende Funktion des Sprachgebrauchs und vor allem der Darstellung von Frauen in der Sprache auf großen Widerhall, allerdings weniger in akademischen Kreisen als in der Politik, wo sie im Zuge der Bemühungen um die Gleichstellung von Frauen und Männern, die seinerzeit in zahlreichen Ländern erfolgten, unmittelbar große Bedeutung erlangte. Das Thema der Gleichberechtigung und der Chancengleichheit von Frauen in der Gesellschaft implizierte zwangsläufig eine endgültige Anerkennung der Tatsache, dass das traditionelle Modell der ‚Homologisierung‘ von Frauen nach dem männlichen Paradigma ausgedient hatte, ebenso wie die davon geprägte überlieferte Sprache. Es ging darum, eine Sprache zu verwenden, die die Präsenz von Frauen in der Gesellschaft angemessen repräsentiert und traditionelle diskriminierende Stereotype vermeidet.

1979 hatte auch Italien die Frauenrechtskonvention (CEDAW⁶) unterzeichnet; der internationale Vertrag über Frauenrechte, der von der Uno-Plenarversammlung angenommen worden war, trat am 3. September 1981 in Kraft. Mit den ersten drei UN-Weltfrauenkonferenzen (Mexico City 1975; Kopenhagen 1980; Nairobi 1985) hatte die Auseinandersetzung mit der Frage der Gleichberechtigung von Frauen und Männern weltweit eingesetzt. In den achtziger Jahren stand die Förderung einer ‚effektiven Gleichstellung von Mann und Frau‘ im Mittelpunkt des Regierungsprogramms, das Ministerpräsident Bettino Craxi am 31. Juli 1985 dem Parlament vorstellte. Bereits 1983 war die ‚Nationale Kommission für die Umsetzung der Gleichstellung von Mann und Frau‘ eingerichtet worden, deren vorrangige Zielsetzungen im Abbau sämtlicher noch vorhandenen Vorurteile gegenüber Frauen und der Anregung und Förderung eines Wandels in der Denk-, Handlungs- und Ausdrucksweise bestanden. Die erste Studie zum Sexismus in der italienischen Sprache entstand in dieser

5 Vgl. Meillet (1921: 212): „Or, le genre grammatical est l’une des catégories grammaticales les moins logiques et les plus inattendues“ („Das grammatische Geschlecht ist eine der am wenigsten logischen und am unerwartetsten grammatischen Kategorien“).

6 Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination Against Women.

politisch-kulturellen Atmosphäre: 1987 veröffentlichte der vom Präsidenten des Ministerrats eingesetzte öffentliche Ausschuss die Ergebnisse der Forschungen zum Sexismus im Italienischen, die die Sprachwissenschaftlerin Alma Sabatini als Mitglied der Kommission unter Mitarbeit von Marcella Mariani und mit der Beteiligung von Edda Billi und Alda Santangelo erarbeitet hatte (Sabatini 1987);⁷ die Studie gilt noch immer als das wichtigste Referenzwerk für Arbeiten zu diesem Thema im Italienischen. In ihrem Vorwort zu Sabatinis Werk schrieb Elena Marinucci, die damalige Vorsitzende des Ausschusses: ‚Die Sprache, die wir täglich verwenden, ist das allgegenwärtigste und am wenigsten erkannte Mittel der Tradierung eines Weltbilds, das weitgehend auf dem Prinzip der Minderwertigkeit und der sozialen Ausgrenzung von Frauen beruht‘.⁸

Und wie die Ergebnisse dieser Untersuchung bestätigen (siehe Abschnitt 2), ist das sprachliche Universum in der Tat um den Mann herum organisiert, während die Frau weiter mit stereotypen und herabsetzenden Bildern dargestellt wird, die der Wirklichkeit einer sich wandelnden Gesellschaft nicht mehr entsprechen.

Die Verfasserin des Bandes war eine feministisch orientierte, ursprünglich als Anglistin ausgebildete Sprachwissenschaftlerin, die sich in den USA weitergebildet hatte und Mitbegründerin der Società di linguistica italiana war. Sie engagierte sich im Kampf gegen sexuelle Unterdrückung, war Vorsitzende der ersten Frauenbewegung in Italien, des Movimento di Liberazione della Donna (1970), des Kollektivs Lotta femminista und des Movimento Femminista Romano⁹ und trat für Selbsterfahrungsgruppen ein, an denen ausschließlich Frauen teilnehmen konnten. Schließlich hielt sie auch die Verbindung zwischen dem Feminismus in Italien und Nordamerika aufrecht.

Auf Grund ihres besonderen Interesses am sexistischen Sprachgebrauch im Italienischen¹⁰ hatte A. Sabatini mit einer Untersuchung über die Berufsbezeichnungen im Italienischen zu dem Sammelband *Sprachwandel und feministische Sprachpolitik: Internationale Perspektiven* (Hellinger Hrsg. 1985) beigetragen. Der Band enthält eine Reihe von Artikeln über mögliche sprachliche Alterna-

7 Vgl. hierzu Somma/Maestri (2020); zu Alma Sabatinis Leben und Werk siehe *Dove batte la lingua oggi?* (2021).

8 „La lingua che si usa quotidianamente è il mezzo più pervasivo e meno individuato di trasmissione di una visione del mondo nella quale trova largo spazio il principio dell’inferiorità e della marginalità sociale della donna“ (Sabatini 1987: 11).

9 <http://www.herstory.it/movimento-femminista-romano> (letzter Zugriff am 08.06.2024).

10 Das Internationale Dokumentationszentrum Alma Sabatini im Internationalen Haus der Frauen (Rom) verfügt über eine umfangreiche Sammlung bibliographischer Materialien; <https://www.casainternazionalelledonne.org/associazioni/centro-documentazione-internazionale-alma-sabatini/> (letzter Zugriff am 08.06.2024).

tiven zum traditionellen Sprachgebrauch, um die sprachliche Gleichbehandlung von Männern und Frauen in einigen europäischen Sprachen zu erreichen (Deutsch, Niederländisch, Dänisch, Norwegisch, Spanisch, Italienisch und Griechisch). Mit dieser Arbeit hatte A. Sabatini sich in die bereits lebhaft debattierte Debatte in Europa und den USA eingebracht, die in Italien noch kaum bekannt war. Sie selbst verwies darauf, dass

the significance and the full cultural and political implications of sexist language have not yet been recognized in Italy and are just slowly gaining ground even in feminist circles [...]. Studies are now being published about differences in the written style of women and men, about the whole symbolical apparatus of our man-made culture, about the importance of metaphors and especially of sexual metaphors. But what is still to be recognized is the importance of the one all-pervasive metaphor built into our language: I mean the metaphor of gender itself (1985: 64).

2 Über nicht-sexistische Sprache in Italien: Alma Sabatini und ihr Werk *Il sessismo nella lingua italiana*

Das Werk beinhaltet eine Auswertung der Durchsicht verschiedener Printmedien in der Zeit vom 01. November bis 15. Dezember 1984 (Tageszeitungen: *Il Messaggero*, *Il Tempo*, *Il Corriere della Sera*, *Il Giornale*, *Il Paese Sera*, *Il Mattino*; Zeitschriften: *L'Espresso*, *Gente*, *Anna e Amica*) und eine Reihe von Vorschlägen, wie der Sprachgebrauch des Italienischen verändert werden könnte, um die als sexistisch empfundenen Sprechweisen zu verdrängen. Den drei einleitenden Texten (Elena Marinucci, *Presentazione*; Francesco Sabatini, *Più che una prefazione* ‚Mehr als ein Vorwort‘; Sergio Lepri,¹¹ *Ammissione di colpa e chiamata di correo* ‚Eingeständnis der Schuld und Aufruf zur Richtigstellung‘) folgt eine gründliche ‚Einleitung in die Forschung‘, in der die Autorin näher erläutert, weshalb sie diese Arbeit unternommen hat. Der Schwerpunkt der Analyse liegt auf denjenigen Sprachverwendungen, die als diskriminierend empfunden werden. Hier tauchen Begriffe und Termini wie *Stereotyp*, *semantische Asymmetrie*, *grammatische Asymmetrie* auf, die später zu einem festen Bestandteil der Fachsprache werden und in sämtlichen Arbeiten zum Thema auftauchen sollten. Im ersten Teil (‚Untersuchungen zur Pressesprache‘) werden die gesammelten Daten analysiert; im zweiten (‚Untersuchungen zur Formulierung von Stellenausschreibungen‘) werden Überlegungen zur unzureichenden Umsetzung des italienischen Gesetzes Nr. 903 vom 09.12.1977 (*Parità tra uomini*

11 Lepri war ein sehr bekannter Journalist und seinerzeit Direktor der Agenzia Nazionale Stampa Associata (ANSA).

e donne in materia di lavoro, ‚Gesetz über die Gleichbehandlung von Männern und Frauen bei der Arbeit‘) angestellt,¹² mit dem „qualsiasi discriminazione fondata sul sesso“ (‚jedwede Diskriminierung auf Grund des Geschlechts‘) in Stellenanzeigen untersagt wurde. Der dritte Teil enthält *Raccomandazioni per un uso non sessista della lingua italiana* (‚Empfehlungen für einen nicht-sexistischen Sprachgebrauch im Italienischen‘). Der Band schließt mit einer Bibliographie, in der seinerzeit in Italien so gut wie unbekannte Arbeiten nachgewiesen sind, die später zu einschlägigen Referenzen in diesem Bereich werden sollten.

Hier wird insbesondere auf den ersten und den dritten Teil eingegangen, in denen die Ergebnisse der Forschung und die zur Vermeidung eines sexistischen Sprachgebrauchs vorgeschlagenen Strategien behandelt werden. Zunächst wird die Analyse der erhobenen Daten im Hinblick auf das Vorkommen grammatischer und semantischer Asymmetrien zusammengefasst:

GRAMMATISCHE ASYMMETRIEN

Verwendung des unmarkierten Maskulinums

- Verwendung von *uomo* – *uomini* (‚Mann/Mensch‘ – ‚Männer‘) in generischer Bedeutung, z. B. *L'uomo delle nevi* (‚Der Schneemensch‘)
- männliche Personenbezeichnungen in generischer Bedeutung, z.B. *I ragazzi americani* (‚die jungen Leute in Amerika‘, ‚die amerikanische Jugend‘)
- Substantiv: *fratello, fraternità, fratellanza, padre* (‚Bruder‘, ‚Brüderlichkeit‘, ‚Bruderschaft‘, ‚Vater‘ etc., z. B. *I lavoratori dei campi* (‚die Feldarbeiter‘))
- Vorrang des Männlichen in Oppositionspaaren Mann/Frau, z. B. *Padri e madri* (‚Väter und Mütter‘)
- Absorption des Femininums durch das Maskulinum: Kongruenz nach dem Männlichen in Reihungen weiblicher und männlicher Substantive (+menschlich), selbst wenn die weiblichen in der Überzahl sind, z. B. *Tre padovani. Due fanciulle e un maschiotto* (‚Drei Paduaner. Zwei Mädchen und ein Junge‘)
- Referenz auf Frauen als besondere Kategorie, z. B. *Napoli: operaia, ma anche studenti, donne, disoccupati, pensionati* (‚Neapel: Arbeiter, aber auch Studenten, Frauen, Arbeitslose, Rentner‘)
- semantische Einschränkungen des Weiblichen, während das Maskulinum stets auf weibliche und männliche Personen referieren kann,¹³ wie in *molti*

12 Durch das betreffende Gesetz wurde die EWG-Verordnung Nr. 76.207 vom 9. Februar 1976 vollständig umgesetzt, mit der Hinweise auf das Geschlecht von Arbeitnehmern in Stellenausschreibungen und -anzeigen untersagt worden waren.

13 Sabatini spricht hier von doppelter Valenz des Maskulinums.

[Mask.] *hanno cercato di avere i biglietti. Tra i primi a riuscirci sono stati*
 [Mask.] *Maria Pia Fanfani e Marta Marzotto* (,Viele haben versucht, Karten zu bekommen. Unter den ersten, die es geschafft haben, waren Maria Pia Fanfani und Marta Marzotto‘)

Agensbezogene Asymmetrien

- Titel im Maskulinum, z. B. *Marisa Bellisario è l'amministratore unico dell'Italtel* (,M. B. ist der einzige Geschäftsführer von Italtel‘)
- Verstöße gegen Kongruenzregeln, z. B. *Il premier si è incamminata* (,Der Premierminister ist aufgebrochen‘)
- Zusatz von *donna*, z. B. *donne arbitro* (wörtlich: ,Frauen-Schiedsrichter‘)
- Suffix *-essa*, z. B. *Protestano le vigilesse* (,Die Politessen protestieren‘)

Zur asymmetrischen Verwendung von Namen, Nachnamen und Titeln

- Gebrauch des Vornamens/Kosenamens, z. B. *Maggie attacca i minatori* (,Maggie greift die Bergleute an‘)
- Verwendung von *signora* an Stelle des Titels, z. B. *La signora Gandhi* (,Frau Gandhi‘)
- Verwendung von *signorina*,¹⁴ z. B. *Centinaia di signore e signorine fanno la fila* (,Hunderte von Damen und Fräulein stehen Schlange‘).

SEMANTISCHE ASYMMETRIEN

Gebrauch von Adjektiven, Substantiven, veränderten Formen und Verben

- Adjektive, die auf Schwäche hinweisen, z. B. *Tutti questi baldi ragazzotti, tutte queste svenevoli fanciulle* (,All diese hübschen Jungen, all diese zarten Mädchen‘), oder auch auf gutes Aussehen, selbst wenn es im Kontext nicht

14 Dass die Frage der Verwendung von *signorina* immer noch aktuell ist, belegen mehrere Nachfragen beim Servizio di Consulenza linguistica (der Sprachberatung) der Accademia della Crusca:

<https://accademiadellacrusca.it/it/consulenza/signora-o-signorina/1253> (letzter Zugriff am 08.06.2024). – Die Accademia della Crusca, heute einer der wichtigsten Orte der Forschung zum Italienischen in Italien und der Welt, wurde 1582–1583 von einigen florentinischen Gelehrten gegründet, die ein Kulturprogramm für die Kodifizierung der Sprache in die Wege leiten wollten. Der Name ist eine Anspielung auf die Trennung der Spreu vom Mehl, eine Metapher für die Arbeit der ,Sprachreinigung‘. Das erstmals 1612 erschienene *Vocabolario degli Accademici della Crusca*, das bis 1923 vielfach erweitert und nachgedruckt wurde, ist das erste Wörterbuch einer lebenden europäischen Sprache; es diente als Vorbild für große Wörterbücher des Französischen, Spanischen, Deutschen und Englischen.

erforderlich ist, z. B. *Hanno vinto quelle sei graziose ragazze romane che lavorano negli uffici* (Gewonnen haben diese sechs anmutigen römischen Mädchen, die in den Büros arbeiten')

- Verwendung von Diminutiven mit ‚reduktivem Wert‘ in Hinsicht auf die ‚Spezies Frau‘: *mammina*, *mogliettina*, *donnina* (‚Mamachen‘, ‚Frauchen/Weibchen‘, ‚kleines Frauchen‘)
- semantische Polarisierung zwischen der männlichen und der weiblichen Form von Adjektiven und Substantiven, z. B. *uomo libero/donna libera* (‚freier Mann/freizügige Frau‘); *il governante/la governante* (‚Staatschef/Gouvernante‘)
- Verben mit idiomatischem Wert gemäß dem Postulat der vermeintlichen Passivität der Frau bzw. der dem Mann zugeschriebenen Initiative, z. B. *Portare all'altare* (‚zum Altar führen‘)
- semantische Asymmetrie zwischen den Ausdrücken *uomo* und *donna*, entweder hinsichtlich des Wertes und der Reichweite des Bezeichneten, infolge der zugrunde liegenden mentalen Vorannahmen und kulturellen Muster oder aber auf Grund der Zweideutigkeit von *uomo*; dasselbe gilt für die Ausdrücke *maschilità* (‚Männlichkeit‘) und *femminilità* (‚Weiblichkeit‘), *mascolino* (‚maskulin‘) und *effeminato* (‚weibisch‘).

Einsatz von Bildern und Tonfall

- Synekdochen, in denen eine stereotype körperliche Eigenschaft für die gesamte Person steht, z. B. *La bella in questione* (‚Die betreffende Schöne‘)
- Stereotype Stilmerkmale, z. B. *Il sesso debole/il sesso forte* (‚das schwache Geschlecht‘/‚das starke Geschlecht‘)
- Ähnlichkeiten und stereotype Metaphern aus dem Tierreich und der Pflanzenwelt, z. B. *Una puledrina di razza* (‚Ein reinrassiges [weibliches] Fohlen‘); *una che non fa la mammola* (wörtlich: ‚eine, die nicht das Veilchen macht‘; ‚eine, die sich nicht ziert‘)
- Herabsetzung des Weiblichen bei bestimmten Rollen, die weibliche Stereotype sind, z. B. *lucciola* (‚Straßenmädchen‘), *mondana* (‚Lebedame‘), *passeggiatrice* (‚Strichmädchen‘), *puttana* (‚Hure‘)
- herablassender, spöttischer, wenn nicht offen beleidigender Tonfall, der auf weibliche Personen herabsetzend wirkt, z. B. *Contestate dalle donne vigile le uniformi tanto attese* (‚Von den weiblichen Polizisten [wurden] die lang erwarteten Uniformen bemängelt‘)

Identifikationsweisen der Frau durch den Mann, das Alter, den Beruf und die Rolle

- Ausdrücke, die die Frau durch ihre Beziehung zum Mann identifizieren, z. B. *figlia/moglie/fidanzata di* (‘Tochter/Ehefrau/Verlobte von’), oder als *signora/donna di* (‘Ehefrau/Frau von’), weil sie zu einem Mann gehören, z. B. *La figlia di Nehru* (‘die Tochter von Nehru’; *Dapporto e signora* (‘Dapporto und Gattin/Ehefrau’); *la donna del capo* (‘die Frau des Chefs’).

Im dritten Teil geht es um ‚Empfehlungen‘ von ‚mit dem Sprachsystem vereinbaren Alternativen zur Vermeidung sexistischer Formen des Italienischen, um die sprachliche Sichtbarkeit von Frauen zu erreichen und Ausdrücken, die sich auf das weibliche Geschlecht beziehen, denselben sprachlichen Wert zu verleihen‘.¹⁵ Ein besonderer Abschnitt ist den Agensbezeichnungen (Titel, Ämter, Berufe, Handwerksberufe) gewidmet; hier lautet die Empfehlung, bei Verweisen auf Frauen den Gebrauch des Maskulinums zu vermeiden und die entsprechende feminine Form zu bilden, soweit sie nicht bereits zur Verfügung steht; die als reduktiv empfundenen Formen auf *-essa* sind zu vermeiden.

Die Modalitäten dieser femininen Neubildungen sind im Folgenden kurz zusammengefasst; sie setzen voraus, dass bereits eine lexikalisierte maskuline Form existiert:

- Ausdrücke auf *-o*, *-aio/-ario*, *-iere* erhalten die Endungen *-a*, *-aia/-aria*, *-iera*, z. B. *appuntata, architetta, avvocata, capitana, chirurga, colonnella, critica, marescialla, ministra, prefetta, primaria, rabbina, notaia, segretaria, infermiera, pioniera, portiera* (‘Oberstabsgefreite, Architektin, Rechtsanwältin, Kapitänin, Chirurgin, Oberstin, Kritikerin, Marschallin, Ministerin, Präfektin, Chefärztin, Rabbinerin, Notarin, Sekretärin, Krankenschwester, Pionierin, Hausmeisterin’)
- Ausdrücke auf *-sore* erhalten die Endung *-sora*, z. B. *assessora, difensora, evasora, oppressora* (‘Stadträtin/Referentin, Verteidigerin, Steuerhinterzieherin, Unterdrückerin’). Feminina auf *-essa* zu den Maskulina auf *-sore* sind durch neue Formen auf *-sora* zu ersetzen, z.B. *professora* (‘Professorin’) an Stelle von *professoressa*
- Ausdrücke auf *-tore* erhalten die Endung *-trice*, z. B. *ambasciatrice, amministratorice, direttrice, ispettrice, redattrice, senatrice, accompagnatrice* (‘Botschafterin, Geschäftsführerin, Direktorin, Inspektorin, Redakteurin, Senatorin,

15 „alternative compatibili con il sistema della lingua per evitare alcune forme sessiste della lingua italiana per [...] dare visibilità linguistica alle donne e pari valore linguistico a termini riferiti al sesso femminile“ (Sabatini 1987: 101).

Begleiterin'). Vor allem aus phonetischen Gründen wird in manchen Fällen statt des etymologischen Suffixes *-trice* das analoge, eher umgangssprachliche Suffix *-tora* verwendet, z. B. *pretora* statt *pretrice*.

In den folgenden Fällen lässt sich keine morphophonetisch adäquate Entsprechung im Femininum bilden; die Empfehlung lautet hier auf Voranstellung des femininen Artikels:

- Ausdrücke auf *-e* oder *-a*, z. B. *caporale, generale, maggiore, parlamentare, preside, ufficiale, vigile, custode, interprete, sacerdote, presidente; poeta, profeta* (,Unteroffizier, General, Major, Parlamentarier, Rektor, Standesbeamter, Polizist, Wächter, Dolmetscher, Priester, Präsident; Dichter, Prophet')
- italianisierte Partizip-I-Formen des Lateinischen, z. B. *agente, inserviente, cantante, comandante, tenente* (,Agent/Vertreter/Polizist, Diener, Sänger, Kommandant, Leutnant')
- Komposita mit *capo-*, z. B. *capofamiglia, caposervizio, capo ufficio stampa*, (,Familienoberhaupt, Ressortleiter, Leiter der Pressestelle')

3 Reaktionen auf die Vorschläge für einen geschlechtergerechten Sprachgebrauch im Italienischen

3.1 Im Bereich der Linguistik

Wie es F. Sabatini in seinem Vorwort vorhergesagt hatte, stießen weder das Werk noch dessen Thematik in sprachwissenschaftlichen Kreisen auf unmittelbares Interesse. Er befürchtete, die Arbeit würde nur oberflächlich gelesen werden, so dass bestimmte Aspekte der Problematik wie jene mit dem ,interessanten Ansatz der Untersuchung der Strukturen unserer Sprache verknüpften, einer so stark morphologisch geprägten und auf Grund ihrer langen [...] geschichtlichen Entwicklung an formalen und semantischen Pluralismen so reichen Sprache, außer Acht bleiben würden'.¹⁶ Statt sprachwissenschaftlicher Überlegungen sollte es von Seiten der Presse reichlich billige Ironie und politische Sticheleien geben, die der Autorin sprachlichen Präskriptivismus im Namen des *politically correct* vorwarfen.

Alma Sabatinis kleine Schrift vermittelt in der Tat den Eindruck, der Autorin sei es eher um konkrete Vorschläge für einen veränderten Sprachgebrauch gegangen als um wissenschaftlich fundierte theoretische Überlegungen zum

16 „interessante prospettiva di indagine sulle strutture della nostra lingua, così fortemente caratterizzata dalla morfologia e così ricca di pluralismi formali e semantici dovuti alla sua lunga [...] diacronia“ (F. Sabatini in A. Sabatini 1987: 19).

Thema: Die Formulierungen zu den einzelnen Vorschlägen sind eher dürftig ausgefallen, und den linguistischen Überlegungen mangelt es etwas an Tiefe, weshalb der Arbeit der wissenschaftliche Wert fehlte, der Voraussetzung für eine Rezeption in den akademischen Kreisen in Italien war. Zudem deutete die graphische Darstellung insbesondere in dem Abschnitt mit zweispaltigen Tabellen und Ja-/Nein-Überschriften, mit denen die Verwerfung bzw. der empfohlene Gebrauch von Ausdrücken angezeigt wurde, auf eine dirigistische Interpretation der Vorschläge hin.¹⁷

Die erste fundierte Studie zu Sabatini (1987) ist Giulio Lepschy zu verdanken; er brachte insbesondere die Frage des ‚sprachlichen Sexismus‘, die bis zu diesem Zeitpunkt nur in der feministischen Linguistik thematisiert worden war, in die sprachwissenschaftliche Debatte in Italien ein. Seine Studie erschien zunächst als Rezension des Werks in englischer Sprache (Lepschy 1987) und zwei Jahre danach in einer aktualisierten Fassung mit dem Titel *Lingua e sessismo* (Lepschy 1989).¹⁸

Lepschy hat die einzelnen Vorschläge der Autorin im Lichte wohlbekannter Fragen der Allgemeinen Sprachwissenschaft (Sapir-Whorf-Hypothese über das Verhältnis von Sprache und Denken,¹⁹ Begriff der Markiertheit, Verhältnis von Sprache und Kultur/Gesellschaft, von Norm und Gebrauch, Herausbildung der Kategorie des grammatischen Genus) erneut gelesen – und damit ihre Arbeit in den Kontext der internationalen Forschungsperspektive zum Verhältnis von Sprache und Geschlecht gestellt. Lepschy stimmt der Empfehlung zu, nach der Frauen die femininen Formen verwenden und die männlichen vermeiden sollen. Die theoretische Grundlage der Arbeit hält er dagegen für unzureichend und befürchtet, die Vorschläge könnten auch als ein Beispiel von puristischem Präskriptivismus verstanden werden – ein Vorwurf, der noch lange auf Sabatinis Vorschlägen lasten sollte, wenngleich die Autorin selbst klargestellt hatte, sie habe mit ihrer Schrift keine derartigen Absichten verfolgt. Von den seltenen,

17 Alma Sabatini hätte aller Wahrscheinlichkeit nach später in wissenschaftlich fundierten Arbeiten das Material, das sie in diesem schmalen Band nur kurz beschrieben hatte, weiter bearbeitet und mit vertiefenden Studien sowie bibliographischen Hinweisen ergänzt, wäre sie nicht 1988 bei einem tragischen Autounfall ums Leben gekommen.

18 Lepschy (1989: 61): „L’ipotesi generale è che la lingua non solo manifesta, ma anche condiziona il nostro modo di pensare: essa incorpora una visione del mondo e ce la impone. Siamo noi ad essere parlati dalla nostra lingua, anziché essere noi a parlarla“ („Die allgemeine Hypothese lautet, dass die Sprache unsere Denkweise nicht nur ausdrückt, sondern sie auch prägt: Sie beinhaltet eine Weltsicht und zwingt sie uns auf. Wir sind es, die von unserer Sprache gesprochen werden, und nicht wir, die sie sprechen“).

19 Siehe hierzu auch Jespersen (1922).

doch wichtigen anderen wissenschaftlichen Reaktionen in den unmittelbar darauf folgenden Jahren ist hier an Marcato (1988) zu erinnern, die Sabatini (1987) in ihrem Beitrag erwähnt, in dem erstmals der Untersuchung der mit der Variable Geschlecht korrelierenden Unterschiede im Sprachgebrauch Raum gegeben wurde, was die Verbreitung in akademischen Kreisen förderte; sodann an die Besprechung von Cardinaletti/Giusti (1991), in der die Reflexions- und Forschungslinien aufgezeigt werden, die sich aus Sabatinis Werk ergeben. Schon wenige Jahre später zeigten die Beiträge zu den Akten der Konferenz *Donna & linguaggio* (Marcato Hrsg. 1995) die zahlreichen Forschungslinien auf, die sich im Zusammenhang mit der Thematik des sprachlichen Sexismus eröffneten. Die Frage der Agensbezeichnungen, der Stewart (1987) bereits eine gründliche Untersuchung gewidmet hatte, hat Burr (1995) erneut aufgegriffen; es folgte eine lange Reihe von Arbeiten zum Thema, die sich bis heute fortsetzt. Wie Fresu zwei Jahrzehnte später erläutert hat, sollte dies indessen nicht die einzige Forschungslinie bleiben:²⁰

Im italienischen Sprachraum hat sich die Frage bekanntlich in zwei Richtungen weiterentwickelt (die nach Auffassung einiger Forscher allerdings miteinander verbunden sind, wie noch zu zeigen sein wird), in denen Genus entweder als grammatische Kategorie verstanden wird, die in der Debatte über den Sexismus aufgegangen ist, oder aber als soziolinguistische Variable, mit Diskussionen über den (tatsächlichen oder angenommenen) Unterschied im Sprachgebrauch der beiden Geschlechter.²¹

Und dank der technologischen Entwicklung stehen uns heute noch erheblich verbesserte Möglichkeiten zur Verfügung, um das Thema weiter zu erforschen.²²

20 Hier sei besonders auf die umfangreiche Bibliographie in diesem Artikel hingewiesen, die einen guten Überblick über die Forschung in den 2000er Jahren liefert.

21 „Nel dominio italiano, come è noto, la questione si è sviluppata attraverso due orientamenti (secondo alcuni studiosi, come si vedrà, comunque correlati) nei quali il genere è rispettivamente inteso come categoria grammaticale, confluito nel dibattito sul sessismo, o come variabile sociolinguistica, con discussioni relative alla (effettiva o presunta) differenza d'uso dello strumento linguistico da parte dei due sessi“ (Fresu 2008: 176).

22 Für weitere neuere Studien zu diesem Thema sei hier verwiesen auf die Ausgabe 2024/1 der Online-Zeitschrift *Lingue e Culture dei Media*, die sich mit Geschlechterfragen in der Sprache der Medien befasst (<https://riviste.unimi.it/index.php/LCdM>, letzter Zugriff am 24.08.2024). – Heute ermöglicht die technologische Entwicklung auch die Untersuchung automatisch generierter, von AI-Systemen produzierter Texte, so dass auch mit umfangreichen Sprachmodellen (Large Language Models) gearbeitet werden kann, was wiederum neue Forschungsperspektiven eröffnet. – Zum Italienischen vgl. etwa De Cesare (2023).

3.2 Presse und Fernsehen

Die Printmedien sorgten, wie gesagt, dafür, dass A. Sabatinis Arbeit in den Vordergrund gerückt wurde. Das Interesse wurde zum einen durch den Umstand geweckt, dass das von der Autorin formulierte Urteil über den sprachlichen Sexismus auf ihrer Durchsicht von Tageszeitungen und Zeitschriften beruhte, zum anderen durch die Tatsache, dass Sergio Lepri eines der Vorworte zu dem Werk verfasst hatte (vgl. oben, 2.). Die Presse suchte sich die ‚griffigsten‘ Vorschläge aus und brachte sie ohne jede theoretische Kontextualisierung einer breiten Öffentlichkeit zur Kenntnis. Das Ansehen, in dem die Tageszeitungen seinerzeit standen, dürfte erheblich dazu beigetragen haben, die zugrunde liegende Botschaft zu verbreiten, d. h. die Notwendigkeit eines Sprachgebrauchs, der die Darstellung der Frau stärker in den Blick nimmt; es förderte zudem die Verbreitung und allmähliche Stabilisierung der entstehenden Neologismen. Der Tonfall und die Titel der Artikel schwankten jahrelang zwischen Spott, Ironie und Argwohn: *E alla pretora parlerà un'avvocata* (‚Und eine Anwältin wendet sich an die Prätorin‘, *La Stampa* 06.12.1986); *Quando l'italiano va contro la donna* (‚Wenn sich das Italienische gegen die Frau richtet‘, *Ivi* 13.04.1987); *I diritti della pretora* (‚Die Rechte der Prätorin‘, *Ivi* 02.08.1987); *Questori e questrici* (‚Quästoren und Quästorinnen‘, *la Repubblica* 22.03.1987); bis hin zu *Tanta fatica e poi ti chiamano dottora* (‚Ein so großer Aufwand, und nun nennen wir dich Doktorin‘, *La Repubblica* 31.08.2000).

Der Vorschlag, das weibliche Geschlecht generell für auf Frauen referierende Amts- und Berufsbezeichnungen zu verwenden und zu diesem Zweck neue Formen zu bilden (bzw. in Vergessenheit geratene Bildungen wieder in Umlauf zu bringen), wurde durch die Presse in der breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht. Ausführlich erörtert wurden der Gebrauch von *ministra*, *sindaca*, *pretora*, *questora*, *assessora*, *medica*, *chirurga*, *ingegnera*, *architetta* (‚Ministerin, Bürgermeisterin, Referentin, Polizeipräsidentin, Stadträtin, Ärztin, Chirurgin, Ingenieurin, Architektin‘) und die Frage der Zweckmäßigkeit, *dottora* und *professora* durch *dottoressa* und *professoressa* zu ersetzen, ein Vorschlag, der in der Praxis eher geringe Auswirkungen hatte (vgl. Motolese 2005). Die Accademia della Crusca wurde geradezu überschüttet mit Anfragen, ob es angemessen sei, die weiblichen Formen zu verwenden – die Frage war 2013 Gegenstand der Seite „Il tema del mese“ (‚Thema des Monats‘; vgl. Robustelli 2013). Auch heute noch gehen dazu zahlreiche Anfragen bei der Accademia della Crusca ein. Die komplexen linguistischen Überlegungen, die A. Sabatinis Schrift ausgelöst hatte, wurden ohne den wissenschaftlichen Kontext, in dem ihr Werk entstanden war, mit der Zeit auf das Dilemma reduziert, das schließlich zur Nagelprobe

des nicht-diskriminierenden Sprachgebrauchs avancierte: Soll eine Frau nun als *ministro* oder als *ministra* angesprochen werden?

Im Übrigen war es in einer Gesellschaft, die in der Bezeichnung von Frauen mit einem maskulinen Titel wie *avvocato* oder *ingegnere* den Beweis sah, dass die Frauen endlich denselben beruflichen Status wie Männer erreicht hatten, schwer zu vermitteln, dass feminine Entsprechungen akzeptiert werden sollten, wenngleich es auf politischer Ebene dieselben Institutionen waren, die für eine der Position und der Rolle von Frauen angemessenere Benennung eintraten. Auf internationaler Ebene hatte die Entschließung des Rates vom 5. Oktober 1995 zur Darstellung des Mannes und der Frau in Werbung und Medien anerkannt, dass ‚geschlechtsspezifische Stereotype in der Werbung und den Medien einen der Faktoren von Ungleichheit darstellen, die Einfluss auf die Einstellungen gegenüber der Gleichstellung von Männern und Frauen nehmen‘.²³ Die Gründung der Commissione Pari Opportunità della Federazione Nazionale Stampa Italiana (**Cpo-FNSI**) 1998 (‚Kommission für Chancengleichheit des italienischen Presseverbands‘) verstärkte die Bestrebungen, jede Art von direkter und indirekter sprachlicher Diskriminierung in der journalistischen Berichterstattung abzuschaffen, das Bild der Frau in den Medien zu revidieren und geschlechtsbezogene Stereotype zu überwinden. Doch sollten noch viele Jahre vergehen, bis die Sprache italienischer Journalisten sich endlich in einigen Punkten verändert hatte, etwa im Gebrauch femininer Personenbezeichnungen (abgesehen von den noch heute sehr zahlreichen Ausnahmen). Die Förderung der Veröffentlichung von *Donne, grammatica e media* (Robustelli 2014a) durch den Verband GiULiA (Giornaliste Unite Libere Autonome, ‚Verband freier und autonomer Journalistinnen‘) unter der Schutzherrschaft des italienischen Journalistenverbands, des gesamtitalienischen Presseverbands und der Accademia della Crusca war ein wichtiger Schritt in diese Richtung. Es handelt sich um einen in erster Linie für Journalistinnen und Journalisten konzipierten Sprachratgeber mit konkreten Vorschlägen, um Zweifel und Unsicherheit hinsichtlich der Verwendung femininer Berufs- und Amtsbezeichnungen zu überwinden, damit die Unterschiede zwischen den Geschlechtern in der Presse durch den Rekurs auf einen angemessenen Sprachgebrauch anerkannt, widergespiegelt und respek-

23 „gli stereotipi connessi al sesso nella pubblicità e nei mezzi di comunicazione costituiscono uno dei fattori di ineguaglianza che influenzano gli atteggiamenti nei confronti dell'uguaglianza tra uomini e donne“. – Zu den hauptsächlichen Maßnahmen zur Darstellung und Stellung der Frau in den Massenmedien, die von der EU seit der Entschließung des Rates vom 12. Juli 1982 gefördert wurden, siehe die Präambel der oben zitierten Entschließung des Rates vom 5. Oktober 1995: <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/IT/TXT/?uri=CELEX%3A41995X1110%2801%29> (letzter Zugriff am 08.06.2024).

tiert werden. Wenige Jahre später (2017) wurde das *Manifesto delle giornaliste e dei giornalisti per il rispetto e la parità di genere nell'informazione* („Manifest der Journalistinnen und Journalisten für den Respekt und die Gleichstellung der Geschlechter in der Presse“) in Venedig vorgestellt mit der Verpflichtung zu einer ‚achtsamen, korrekten und bewussten Berichterstattung über das Phänomen der geschlechtsspezifischen Gewalt und seiner kulturellen, sozialen und juristischen Implikationen‘ und in der Überzeugung, dass ‚die Beschreibung der komplexen Wirklichkeit ohne Stereotype und Vorurteile ein erster Schritt in Richtung eines grundlegenden kulturellen Wechsels in der Gesellschaft und der Erreichung einer tatsächlichen Gleichstellung ist‘.²⁴

Selbst das staatliche Fernsehen (RAI) zeigt sich trotz seiner im wesentlichen konservativen Einstellung offen für manche Initiativen zugunsten einer anderen Sprache über die Frauen als der traditionellen: 2018 wurde von dem Sender RAI1 an einem Abend mit hohen Einschaltquoten ein Monolog von Paola Cortellesi, einer bekannten Schauspielerin, ausgestrahlt, in dem just die für sexistische Sprache charakteristischen semantischen Asymmetrien hinterfragt wurden.²⁵ 2020 war eine ‚Lektion‘ von #maestri, einer beliebten Sendung von RAI Cultura, die in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Bildung produziert wird, dem Thema *Il genere femminile nell'italiano di oggi* („Das weibliche Geschlecht im heutigen Italienisch“) gewidmet.²⁶ Dennoch sind weiter Schwankungen zu beobachten, nicht nur im Gebrauch femininer Ausdrücke, sondern allgemein bei den Rollen, die Frauen übertragen werden, und in der Sprache, die zur Beschreibung von Frauen verwendet wird; dies bestätigt auch das *Global Media Monitoring Project 2021*.²⁷

Laut einer Mitteilung der RAI von 2023 hat das staatliche Fernsehen die Absicht, entschlossen zur Verwirklichung der Gleichberechtigung als einem unverzichtbaren Bestandteil der nachhaltigen Entwicklung beizutragen (Robustelli 2023: 137–150). Die RAI unterstützt daher die Kampagne „No Women

24 „a una informazione attenta, corretta e consapevole del fenomeno della violenza di genere e delle sue implicazioni culturali, sociali e giuridiche“; „la descrizione della realtà nel suo complesso, al di fuori di stereotipi e pregiudizi, è il primo passo per un profondo cambiamento culturale della società e per il raggiungimento di una reale parità“; <https://www.fnsi.it/varato-il-manifesto-di-venezias-per-una-corretta-informazione-contro-la-violenza-sulle-donne> (letzter Zugriff am 08.06.2024).

25 Ihr Monolog wurde später im Netz aufgegriffen und weiter verbreitet; vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=4WjhLSkXqTk> (letzter Zugriff am 08.06.2024).

26 Siehe <https://www.raiplay.it/video/2020/06/maestri-cecilia-robustelli-il-genere-femminile-nell-italiano-di-oggi-655af35e-df25-420d-ad73-e727586a22b9.html> (letzter Zugriff am 08.06.2024).

27 Vgl. https://whomakesthenews.org/wp-content/uploads/2021/07/GMMP2020.ENG_FI_NAL20210713.pdf (letzter Zugriff am 08.06.2024).

No Panel“, die Mariya Gabriel als EU-Kommissarin für Innovation, Forschung, Kultur, Unterricht und Jugend 2018 lanciert hatte. An dieser Kampagne ist eine Reihe von Institutionen beteiligt, darunter die für Chancengleichheit zuständige Abteilung der Ratspräsidentschaft, die Konferenz der Regionen und der autonomen Provinzen sowie die Vertretung der Europäischen Kommission in Italien.²⁸ Ziel der Kampagne ist es, die Präsenz von Frauen unter den bei öffentlichen Veranstaltungen und Konferenzen eingeladenen Experten zu gewährleisten und auf diese Weise Modelle und Botschaften zu propagieren, die den Grundsatz einer gleichberechtigten Vertretung der Geschlechter fördern und die Gleichstellung im Hinblick auf den Zugang zum öffentlichen Raum sicherstellen. Dazu ist es unumgänglich, bei der Abfassung der Texte und der Auswahl der Bilder auch auf eine nicht-sexistische Sprache zu achten, die inklusiv ist und ohne Stereotype auskommt.

3.3 Institutionen

Auf Grund ihrer Publikationsgeschichte war Sabatinis Schrift in den Institutionen sehr bekannt, und anfänglich wurden ihre Vorschläge in der institutionellen Kommunikation auch durchaus umgesetzt. Zu Beginn der 1990er Jahre erschien der von Sabino Cassese (1993), dem damaligen Minister für den öffentlichen Dienst, geförderte *Codice di stile delle comunicazioni scritte ad uso delle amministrazioni pubbliche*, mit einem besonderen Kapitel zum *Uso non sessista e non discriminatorio della lingua* („Nicht-sexistischer und nicht-diskriminierender Sprachgebrauch“), das die Umsetzung dieser Vorschläge empfahl. Allerdings wurde der gerade erst begonnene Sprachwandelprozess in der Folgezeit wieder ausgebremst, trotz einer Fülle von Richtlinien und amtlichen Rundschreiben zum laufenden Prozess der ‚Vereinfachung‘ der Verwaltungssprache. Auf Landesebene blieb die Richtlinie vom 23. Mai 2007, *Misure per attuare parità e pari opportunità tra uomini e donne nelle amministrazioni pubbliche* („Maßnahmen zur Verwirklichung der Gleichstellung von Mann und Frau und der Gleichbehandlung im öffentlichen Dienst“), mit der die Verwendung einer nicht-diskriminierenden Sprache im öffentlichen Dienst vorgeschrieben wurde, im Wesentlichen unbeachtet:

„[in allen öffentlichen Verwaltungen ist] in sämtlichen Arbeitsunterlagen (Berichten, Rundschreiben, Erlassen, Verordnungen usw.) eine nicht-diskriminierende Sprache zu verwenden; es sind wo immer möglich Substantive oder Kollektivbezeichnungen zu

28 Die vollständige Liste der beteiligten Institutionen ist in Voto (2023: 13) nachzulesen.

gebrauchen, die Personen beider Geschlechter einschließen (wie *persone* statt *uomini, lavoratori e lavoratrici* statt *lavoratori*).²⁹

Anders sieht es dagegen in den Verwaltungen auf lokaler Ebene aus; dort ist eine stetig wachsende Bereitschaft zur Verwendung nicht-diskriminierender Sprache zu beobachten, die sich in konkreten Amtshandlungen niederschlägt, vornehmlich in Beschlüssen zur Umsetzung der neuen Vorschläge für einen nicht-diskriminierenden Sprachgebrauch und zur Einrichtung von Schulungen für das Personal. Die Ermächtigung der lokalen Verwaltungen, selbstständig derartige Entscheidungen zu treffen, beruht auf einer Reform von Titel V der italienischen Verfassung, die die Kompetenzen und den Handlungs- und Interventionsbereich der Provinzen und Gemeinden erweitert hatte, so dass auch die letzteren dank der neu gewonnenen Autonomie in der Organisation und Verwaltung Beschlüsse fassen konnten, um Veränderungen der Verwaltungssprache herbeizuführen, einschließlich solcher, die die Abschaffung aller Diskriminierung auf Grund des Geschlechts zum Ziel haben. Die in jenen Jahren vielfach diskutierte Frage der Vereinfachung der Verwaltungssprache hängt mit der Frage zusammen, ob jede Form der Diskriminierung in der institutionellen Sprache zu vermeiden ist. Bereits 2009 hatte die Accademia della Crusca damit begonnen, das Problem der Vereinfachung und Klarheit der Verwaltungssprache in Angriff zu nehmen; 2011 gab sie gemeinsam mit dem Istituto di teoria e tecniche dell'informazione giuridica (ITTIG, ‚Institut für Theorie und Techniken der juristischen Information‘) den *Guida alla redazione degli atti amministrativi* (2011) heraus, an dessen Ausarbeitung auch Wissenschaftlerinnen der Università di Modena e Reggio Emilia (C. Robustelli) und Catania (G. Alfieri) beteiligt waren. Die Publikation, die auch einige Abschnitte über die Wahl einer im Hinblick auf die ‚Geschlechtsidentität achtsamen Sprache‘ (‚rispettoso dell'identità di genere‘) enthält, wurde anlässlich einer Tagung an der Accademia della Crusca zum Thema *La redazione degli atti amministrativi: linguisti e giuristi a*

29 „(le amministrazioni pubbliche devono) utilizzare in tutti i documenti di lavoro (relazioni, circolari, decreti, regolamenti, ecc.) un linguaggio non discriminatorio come, ad esempio, usare il più possibile sostantivi o nomi collettivi che includano persone dei due generi (es. persone anziché uomini, lavoratori e lavoratrici anziché lavoratori)“. – Diese Richtlinie wurde vom Minister für den öffentlichen Dienst und der Ministerin für Chancengleichheit erlassen, um die Richtlinie 2006/54/CE des Europäischen Parlaments und des Europarats zur Verwirklichung des Grundsatzes der Chancengleichheit und Gleichbehandlung in Angelegenheiten der Arbeit und Beschäftigung umzusetzen; https://www.funzionepubblica.gov.it/sites/funzionepubblica.gov.it/files/documenti/Normativa%20e%20Documentazione/Dossier%20Pari%20opportunit%C3%A0/report_pari_opp_2013.pdf (letzter Zugriff am 08.06.2024).

confronto („Zur Abfassung von Verwaltungsakten: Linguisten und Juristen im Austausch“) vorgestellt.

Angesichts der Tatsache, dass „Berufe und Ämter jahrelang eine ausschließlich männliche Domäne gewesen sind, während sie heute unterschiedslos von Männern und Frauen ausgeübt werden“, und in der Überzeugung, „diese veränderte Wirklichkeit müsse nun auch in der Gemeinsprache zum Ausdruck kommen“,³⁰ lancierte der Ausschuss für Chancengleichheit der Gemeinde Florenz 2011 in Zusammenarbeit mit der Accademia della Crusca das Projekt *Genere e Linguaggio. Parole e immagini della comunicazione* („Gender und Sprache. Worte und Bilder der Kommunikation“). Das Projekt bestand aus einer Reihe von Seminaren, in denen über die theoretischen und methodologischen Probleme, die Auswahl und Analyse von Unterlagen, die in der Verwaltung verwendet wurden, und die Umformulierung dieser Dokumente diskutiert wurde. Zudem wurde im Rahmen dieses Projekts ein kleines Handbuch mit dem Titel *Linee guida per l'uso del genere nel linguaggio amministrativo* veröffentlicht, das sehr weite Verbreitung finden sollte (Robustelli 2011). Als das erste Hilfsmittel für die Beschäftigten der öffentlichen Verwaltung konzipiert, sollte das Handbuch eine Unterstützung bei der Überwindung der zahlreichen Schwierigkeiten bieten, die die „Rechtssprache gegenüber der Akzeptanz vernünftiger Vorschläge aufweist, die eine notwendige Folge des Wandels im sozialen und beruflichen Status der Frauen sind“.³¹ In diesen Jahren waren auch in anderen europäischen Ländern derartige Handbücher veröffentlicht worden, so in der Schweiz, die bereits eine Reihe von Aktionen eingeleitet hatte, um die sprachliche Gleichbehandlung auch in der Verwaltungssprache durchzusetzen, in dem grundsätzlichen Bemühen, die Geschlechter auch in den offiziellen Landessprachen ausdrücklich zu benennen (Robustelli 2012).³²

In ihrem Vorwort zu Robustelli (2011) erinnerte Nicoletta Maraschio, seinerzeit Vorsitzende der Accademia della Crusca, an

„die anhaltende Tendenz zur Verschlechterung der italienischen Rechts- und Verwaltungssprache, ungeachtet der Tatsache, dass zahlreiche Personen seit den achtziger und neunziger Jahren des 20. Jh. große Anstrengungen hinsichtlich der Abfassung

30 „professioni e funzioni che sono state per anni di esclusivo dominio maschile (...) sono invece oggi rivestite da uomini e donne indifferentemente“; „doveroso che anche il linguaggio che comunemente usiamo esprima questa nuova realtà“.

31 „[...] linguaggio giuridico ad accogliere proposte ragionevoli dettate dal mutamento dello status sociale e professionale femminile“ (Robustelli 2011: 10).

32 Siehe hierzu auch Elmiger und Niederhauser in diesem Band (Anm. d. Hrsg.).

von Texten unternommen haben und inzwischen auch verstärkt auf die sprachliche Qualität von Texten geachtet wird.³³

Maraschio hält Bemühungen um die bessere Lesbarkeit und Klarheit von Verwaltungstexten angesichts der langen Tradition der Niederschrift von ‚syntaktisch verschachtelten und mit überflüssigen Floskeln überladene Verwaltungstexten‘³⁴ für dringend erforderlich und zudem ohne Weiteres vereinbar mit den Bestrebungen für eine bessere Sichtbarkeit der Frauen in den neuen Berufen und den neuen öffentlichen Rollen. Allerdings sei es unumgänglich, dass solche Änderungen an den Texten nur von Personen vorgenommen werden, die über angemessene Kenntnisse der sprachlichen Mittel verfügen:

„Um Eingriffe in die diskriminierende Sprache der Verwaltungstexte vorzunehmen, genügt es nicht, den männlichen Ausdrücken automatisch weibliche Formen hinzuzufügen, und eben so wenig, die Mechanismen der Zuweisung des Geschlechts und der Genuskongruenz zu entwirren; notwendig ist es vor allem, zu wissen, wann, wie und wo Eingriffe erforderlich sind.“³⁵

Die Umsetzung der vielfältigen in Robustelli (2011) vorgeschlagenen Strategien und Lösungsmöglichkeiten erfordert in der Tat ein hohes Maß an Sprachbewusstsein und Sprachgefühl. Die lokalen Verwaltungen sind stärker als die Zentralverwaltungen bemüht um die Überarbeitung der Verwaltungssprache, sei es, um deren Klarheit und Transparenz zu verbessern, sei es, um ihr diskriminierendes Potential zu eliminieren. Die letztgenannte Maßnahme, die bei Fachsprachen wie dieser in der Verwendung weiblicher Formen und dem weniger häufigen Rekurs auf das generische Maskulinum besteht, ist nur ein Aspekt einer umfassenderen Maßnahme, die den Wandel soziokultureller Verhaltensweisen von Frauen und Männern und damit auch die Überwindung von Vorurteilen, Bräuchen, Traditionen und jedweder anderer kultureller Praxis fördern soll, die auf der vermeintlichen Unterlegenheit der Frauen oder auf stereotypen Rollenmodellen von Frauen und Männern beruhen. Wie das (von

33 „la tendenza in atto al peggioramento del linguaggio normativo e amministrativo italiano, nonostante il notevole impegno di molti soggetti fin dagli anni Ottanta e Novanta del secolo scorso nel campo del drafting e nonostante l'accresciuta attenzione alla qualità anche linguistica dei testi.“ (Maraschio 2011: X).

34 „sintatticamente contorta e inutilmente infarcita di tecnicismi superflui“ (Maraschio 2011: X).

35 „per intervenire sul linguaggio discriminante dei testi amministrativi non è sufficiente inserire automaticamente forme femminili accanto alle corrispondenti maschili, né sapersi districare nei meccanismi di assegnazione e di accordo di genere, ma è anche e soprattutto necessario conoscere quando, come e dove intervenire“ (Maraschio 2011: X).

Italien am 01. August 2014 ratifizierte) Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt (Istanbuler Konvention) von 2011 zeigt, haben diese Bestrebungen inzwischen internationale Bedeutung erlangt.

In Italien mehren sich entsprechende Initiativen, die sich auch auf regionaler und zentraler Ebene auswirken. So sind ‚geschlechtsspezifische Sprache und Wortschatz der verschiedenen Geschlechtsidentitäten‘ (*Linguaggio di genere e lessico delle differenze*) Gegenstand des am 27. Juni 2014 verabschiedeten Rahmengesetzes für Gleichstellung und gegen Diskriminierung der Region Emilia Romagna (Art. 9 unter 6, Titel III).³⁶ Wenige Monate später, am 12. November 2014, veranstaltete die für Chancengleichheit zuständige Abteilung der Präsidentschaft des Ministerrats ein Treffen in Rom zum Thema *Il linguaggio declinato secondo il genere – Dibattito e riflessione sull'utilizzo di un linguaggio non discriminatorio rispetto al genere* (‚Sprache und Gender – Debatte und Überlegungen zu einer hinsichtlich des Geschlechts nicht-diskriminierenden Sprache‘). Ziel dieser Veranstaltung war es, die Bedeutung und die Dringlichkeit der Bemühungen um eine nicht-diskriminierende Sprache auch in unserem Land stärker ins Bewusstsein zu rücken. Im März 2015 forderte Laura Boldrini als Vorsitzende der Kammer sämtliche männlichen und weiblichen Abgeordneten offiziell dazu auf, im Parlament eine der amtlichen, sozialen und beruflichen Rolle der Frauen angemessene Sprache zu verwenden, mit der die geschlechtliche Identität voll und ganz respektiert wird. Anlässlich des Internationalen Frauentags 2015 veranstaltete Boldrini zudem ein Fortbildungsseminar für Journalisten im Palazzo Montecitorio zum Thema *Genere femminile e media – L'informazione sulle donne può cambiare* (‚Weibliches Geschlecht und Medien – die Berichterstattung über Frauen kann sich ändern‘).³⁷ Die Resonanz war nicht durchgängig positiv; es wurden viele Einwände vorgebracht, doch dank der institutionellen Unterstützung wurde das Interesse an der Darstellung der Frau in der Sprache schließlich ein wichtiges Thema in der alltäglichen wie der medialen Kommunikation, wo es im Mittelpunkt von Debatten in den angesehensten nationalen Zeitungen stand. Das reichte allerdings nicht aus, um den geschlechtergerechten Sprachgebrauch generell in der Journalistensprache durchzusetzen. Selbst über Chiara Appendino, die als frisch gewählte Bürgermeisterin von Turin ausdrücklich darum gebeten hatte, mit einem weiblichen Titel angesprochen zu werden und sich auf ihrer Webseite auch entsprechend präsentierte, war in der Presse abwechselnd „la sindaco“, „il sindaco“ oder „la

36 <https://demetra.regione.emilia-romagna.it/al/articolo?urn=er:assemblealegislativa:legge:2014;6>. (letzter Zugriff am 08.06.2024).

37 <http://webtv.camera.it/archivio?id=9106&position=0> (letzter Zugriff am 08.06.2024).

sindaca“ („die Bürgermeister/der Bürgermeister/die Bürgermeisterin“) zu lesen.³⁸ Obwohl offizielle Vertreter des Staates mehrfach intervenierten und sich auch die interfraktionelle Arbeitsgruppe für Frauen, Rechte und Chancengleichheit der Initiative von Boldrini anschloss, blieben infolge der rigiden normativen Kodifizierung, der vor allem die Verwaltungssprache unterworfen ist, und der nach wie vor vorherrschenden Praxis, das Maskulinum auch bei der Referenz auf Frauen zu verwenden, sämtliche Bemühungen um die Anpassung der Sprache an die raschen Veränderungen der Gesellschaft zwangsläufig mühsam und fragwürdig.

Und auch heute noch ist die Lage in dieser Hinsicht nicht zufriedenstellend: „Die Ergebnisse entsprechen offenbar noch nicht den Erwartungen, weder in der öffentlichen Verwaltung noch bei den Gesetzgebungs- und Regulierungsbehörden.“³⁹ Und dies, obwohl die nicht-sexistische und geschlechtergerechte Sprache in der *Strategia nazionale per la Parità di genere 2021–2026* („Nationale Strategie für die Gleichstellung der Geschlechter 2021–2026“)⁴⁰ unter den spezifischen Maßnahmen zur Erreichung der Gleichstellung in der Erziehung⁴¹ und

38 Ab dieser Zeit wendet die Mediensprache sich auch der Darstellung der Gewalt gegen Frauen zu und offenbart so die Funktion von Sprache bei der Ausübung geschlechtsspezifischer Gewalt, wie sie in Berichten über Feminizide deutlich wird (Robustelli 2017), die vielfach auch Beispiele von Hassrede enthalten; vgl. hierzu die Allgemeine Politik-Empfehlung Nr. 15 der ECRI (Europäische Kommission gegen Rassismus und Intoleranz des Europarats) über die Bekämpfung von Hassrede vom 08. Dezember 2015, veröffentlicht im Abschlussbericht des „Jo-Cox“-Ausschusses zu Phänomenen des Hasses, der Intoleranz, der Fremdenfeindlichkeit und des Rassismus. – Ausführlicher zum Verhältnis von Sprache und Gewalt in den Medien siehe Giomi/Magaraggia (2017: 12–13).

39 „i risultati non sembrano essere ancora quelli sperati, né a livello delle pubbliche amministrazioni, né a livello delle sedi di produzione legislativa e normativa“ (Piemontese 2023: 13).

40 <https://www.pariopportunita.gov.it/it/politiche-e-attivita/parita-di-genere-ed-empowerment-femminile/strategia-nazionale-per-la-parita-di-genere-2021-2026/> (letzter Zugriff am 08.06.2024).

41 „Promozione trasversale del principio di parità di genere in ogni ordine e grado di istruzione e formazione nonché introduzione di nozioni di gender mainstreaming nell'attività didattica: Erogazione di conferenze o lezioni frontali in classe sulla tematica del gender mainstreaming, da tenersi durante le ore curricolari da parte di personale qualificato, con possibile valutazione del numero minimo di ore/interazioni con gli studenti.“ („Transversale Förderung des Prinzips der Gleichstellung der Geschlechter auf sämtlichen Stufen der Unterweisung an Schulen und in der beruflichen Bildung sowie Einführung in die Grundgedanken des Gender-Mainstreaming während des Unterrichts: Vorträge oder Frontalunterricht in der Klasse zum Thema Gender-Mainstreaming, die während der Unterrichtszeit von qualifizierten Lehrkräften übernommen werden, wenn möglich mit einer Bewertung der Mindestanzahl von Stunden für die Interaktion mit den Lernenden.“)

der beruflichen Bildung⁴² ausdrücklich genannt und als eines der transversalen Instrumente für sämtliche Ziele angeführt wird:

*„Förderung einer Sprache, die den Dialog und die Überwindung sexistischer Ausdrücke oder Äußerungen begünstigt. Verabschiedung eines Protokolls für die Verwendung nicht-sexistischer und nicht-diskriminierender Sprache in der gesamten öffentlichen Verwaltung und in öffentlichen Behörden; Sensibilisierung der Medien und der Journalisten durch Fortbildungskurse zur Frage sexistischer und geschlechterdiskriminierender Sprache.“*⁴³

In den *Linee guida sulla Parità di Genere nell’Organizzazione e Gestione del rapporto di lavoro con le Pubbliche Amministrazioni* (Leitlinien zur Gleichstellung der Geschlechter in der Organisation und Verwaltung von Arbeitsverhältnissen in der öffentlichen Verwaltung⁴⁴),⁴⁴ die am 7. Oktober 2022 von der damaligen Ministerin für Chancengleichheit und Familie und vom Minister für öffentliche Verwaltung verabschiedet wurden, sind die Forderungen nach einer Stärkung der sozialen und wirtschaftlichen Stellung der Frauen, einer besseren Vertretung von Frauen in internen Führungspositionen der öffentlichen Verwaltung und dem Gebrauch einer geschlechtergerechten Sprache noch deutlicher artikuliert:

42 „*Revisione dei requisiti dei libri di testo e dei materiali formativi per incentivare gli editori a garantire visibilità alle donne: Revisione dei requisiti per la pubblicazione e/o la raccomandazione d’acquisto dei libri scolastici di scuole primarie e secondarie, per assicurarsi di non promuovere stereotipi di genere, ma al contrario di incoraggiare messaggi di parità ed uguaglianza e promuovere esempi di donne che hanno dato un contributo fondamentale nello sviluppo della conoscenza e della materia in questione, pena la non autorizzazione alla diffusione di tali testi in ambito scolastico.*“ (*Überarbeitung der Anforderungen an Schulbücher und Lehrmaterial, um die Verlage zur Gewährleistung der Sichtbarkeit von Frauen in ihren Veröffentlichungen zu bewegen: Überarbeitung der Anforderungen an Veröffentlichungen und/oder Empfehlungen von Schulbüchern für Grund- und Sekundarschulen, damit sichergestellt ist, dass diese keine Geschlechterstereotype fördern, sondern im Gegenteil Botschaften der Gleichstellung und Gleichberechtigung unterstützen und Beispiele von Frauen besonders hervorheben, die maßgeblich zur Entwicklung des Wissens und der Thematik beigetragen haben; andernfalls werden solche Texte nicht zur Verwendung an Schulen zugelassen.*)

43 „*Promozione di un linguaggio che favorisca il dialogo ed il superamento di espressioni o manifestazioni sessiste.* Adozione di un protocollo per il linguaggio non sessista e discriminatorio in tutta la Pubblica Amministrazione e nei Pubblici Uffici, nonché sensibilizzazione degli organi di informazione e giornalismo tramite corsi di formazione sul linguaggio sessista e discriminatorio di genere.“

44 <https://www.funzionepubblica.gov.it/articolo/ministro/07-10-2022/parit%C3%A0-gendere-brunetta-bonetti-firmano-linee-guida> (letzter Zugriff am 08.06.2024).

„Sensibilisierung für die Verwendung einer aus der Genderperspektive inklusiven Sprache, um Formulierungen zu vermeiden, die als voreingenommen, diskriminierend oder herabsetzend interpretiert werden könnten, weil sie auf der impliziten Vorannahme beruhen, dass Männer und Frauen für unterschiedliche soziale Rollen bestimmt sind. Empfohlen wird der Gebrauch der weiblichen Entsprechungen maskuliner Substantive oder die Verwendung beider Formen im beruflichen Bereich, etwa bei Berufs-, Amts- und Rollenbezeichnungen, die auf Frauen verweisen. Daneben setzt sich die Praxis, an Stelle des generischen Maskulinums jeweils explizit die männliche und die weibliche Form zu verwenden, immer stärker durch.“⁴⁵

3.4 Schulwesen

Auf die Notwendigkeit, sexistischen Modellen in der schulischen Erziehung und der didaktischen Praxis entgegenzuwirken, wurde bereits in den 1970er Jahren hingewiesen (Gallino 1973), und 1986 wurde das Thema in einer Studie zu den (damaligen) Grundschulen wieder aufgegriffen (Pace 1986). Im Lichte der Arbeit von Sabatini (1987) hat Bonkewitz (1995) mit ihrer Analyse einiger Schulgrammatiken gezeigt, dass

„die Sprache darin Strukturen von vor fünfzig Jahren widerspiegelt und von Erstarung und Ablehnung von Änderungen und Kompromissen zeugt, weshalb der Kampf und die Hoffnung weiter bestehen, dass die Frauen, die in den Grammatiken nicht vorkommen und in der Sprache unsichtbar sind, sich in der Gesellschaft und der Sprache sichtbar machen und gehört werden.“⁴⁶

An dieser Einschätzung sollte sich trotz vieler Versuche, das Problem anzugehen und die Lehrbücher zu überarbeiten, lange kaum etwas ändern.

Mit dem Projekt *Pari Opportunità e Libri di Testo* (POLiTe, „Chancengleichheit und Schulbücher“), das im Rahmen der europäischen Politik zur Gleichstellung

45 „sensibilizzazione all'utilizzo di un linguaggio inclusivo sotto il profilo del genere, per evitare formulazioni che possano essere interpretate come di parte, discriminatorie o degradanti, perché basate sul presupposto implicito che maschi e femmine siano destinati a ruoli sociali diversi. Si raccomanda l'uso delle forme femminili corrispondenti ai nomi maschili o l'uso di entrambe le forme in ambito professionale, ad esempio per titoli professionali, nomi di funzioni e ruoli riferiti a donne. In alternativa, è sempre più accettata la prassi di sostituire la forma generica maschile con l'esplicitazione della forma maschile e di quella femminile“ (2022: 26).

46 „la lingua riflette strutture di cinquant'anni fa, riflette una rigidità e un rifiuto di novità e compromessi cosicché rimane la lotta e la speranza che le donne che sono state omesse nelle grammatiche, che sono invisibili nella lingua, si facciano vedere e sentire nella società e nella lingua“ (Bonkewitz 1995: 109).

von Mann und Frau sowie des Vierten Aktionsprogramms der Gemeinschaft zur Förderung der Chancengleichheit durchgeführt wurde und sich den Forderungen der Vierten Weltfrauenkonferenz (Peking 1995) anschloss, wurde das Thema 2000 erneut aufgegriffen.⁴⁷ Dieses Projekt, das sich an Autoren und Autorinnen, Verlagshäuser und Lehrende richtete, sollte ein Überdenken des Wissens aus der Perspektive der geschlechtlichen Identität fördern, desgleichen eine kritische Lektüre der Unterrichtsmaterialien – und das sich daraus ergebende Umschreiben derselben – mit dem Ziel, den Gebrauch einer nicht-sexistischen Sprache und die Bildung von Geschlechtsidentität zu gewährleisten. Die Bemühungen um die Erneuerung von Bildern, Grafik und Inhalten mussten von einer Reflexion über die Sprache begleitet werden, um zur Entstehung eines kritischen Sprachbewusstseins beizutragen, damit die Schülerinnen und Schüler lernen konnten, Sprachverwendungen zu erkennen, die Geschlechterunterschiede nicht respektieren, Modalitäten geschlechtlicher Subjektivität negieren oder sogar unmittelbar diskriminierend sind. Die Ergebnisse wurden in einer Reihe von Artikeln veröffentlicht, darunter die Studie *Lingua e identità di genere* (Robustelli 2000), die das Verhältnis von Sprache und Geschlechtsidentität untersucht und Vorschläge zur Überwindung des sprachlichen Sexismus im größeren Zusammenhang des Prozesses der Konstruktion geschlechtlicher Identität macht. Ein im Rahmen von POLiTe erarbeiteter *Codice di autoregolamentazione* („Selbstregulierungskodex“) wurde von den Mitgliedern des italienischen Verlegerverbands übernommen; damit sollte sichergestellt werden, dass dieses Ziel im Mittelpunkt der konkreten Planung und Ausarbeitung von Lehrbüchern und didaktischen Materialien für die Schulen stand. Das Projekt wurde jedoch nur unzureichend umgesetzt, und die Appelle zugunsten eines geschlechtersensibleren Sprachgebrauchs wurden nur selten gehört – eine weitere Bestätigung der schon aus früheren Arbeiten bekannten Situation, die auch in der Folgezeit andauern sollte (vgl. Biemmi 2019). 2006 hatte Biemmi bereits eine Untersuchung zum Thema Geschlechter und Sexismus in Schulbüchern vorgelegt, die mit einer gründlichen Analyse von Lehrbüchern für die Grundschule einen genaueren Einblick in die tatsächliche Lage des Sprachgebrauchs in der schulischen Praxis und den Schulbüchern ermöglicht hatte. Ihr Fazit lautet: „Die Frage einer gleichberechtigten Darstellung der Geschlechter in Schulbüchern wurde in unserem Land bislang – nicht einmal

47 Zu den Teilnehmern von italienischer Seite gehörten die Präsidentschaft des Ministerrats, die Abteilung für Chancengleichheit, der italienische Verlegerverband, das Mailänder Forschungsinstitut Cisem, die Firma Poliedra Progetti Integrati (Turin) sowie als übernationale Partner die Federación de Gremios de Editores de España und die Comissão para a Igualdade e para os Direitos das Mulheres del Portugallo.

durch die Impulse von POLiTe – nur unzureichend berücksichtigt⁴⁸. Sapegno (2014) kommt zu dem gleichen Schluss; die Wissensvermittlung in italienischen Schulen sei immer noch an der männlichen Kultur orientiert, während die schulische Erziehung traditionell doch Frauensache sei:

„Man sollte meinen, für die Herausbildung eines kritischen Wissens sei es objektiv relevant, dass Kindern und Jugendlichen beider Geschlechter dabei geholfen wird, ein Bewusstsein für die Geschlechtsunterschiede und die Rollen zu entwickeln, die beiden Geschlechtern in unserer Gesellschaft zugewiesen werden, indem die Stereotype und Vorurteile analysiert werden, die sie von klein auf zwingen, sich nach normativen Mustern zu verhalten, um nicht marginalisiert und ausgegrenzt zu werden.“⁴⁹

Der Aufruf der europäischen Institutionen zur Beseitigung von Geschlechterstereotypen⁵⁰ führte in diesen Jahren zu einer (geringfügigen) Wendung in der Schulpolitik des italienischen Staates. 2014 wird eine Expertengruppe zur Gendersprache bei der Präsidentschaft des Ministerrats eingerichtet; ein Jahr später wird der *Piano d'azione straordinario contro la violenza sessuale e di genere* („Außerordentlicher Aktionsplan gegen sexuelle und geschlechtsspezifische Gewalt“) verkündet,⁵¹ der unter Berufung auf das Projekt POLiTe ausdrücklich auch die Frage der Schulbücher anspricht. Die Vorschriften für das Schulwesen werden mit dem Gesetz vom 13. Juli 2015 Nr. 107 überarbeitet, das sich der Problematik von Geschlecht und Diskriminierung annimmt (L. 107/2015, c. 16, art.1)⁵² und es vielen Schulen auf diese Weise ermöglicht, Projekte und

48 „il tema di un'equa rappresentazione dei generi nei testi scolastici non è stato assimilato adeguatamente nel nostro paese neppure sotto la spinta del Polite“ (Biemmi 2006: 13).

49 „nella costruzione di un sapere critico apparirebbe oggettivamente rilevante che bambini/e e giovani fossero aiutati/e a prendere consapevolezza, tra l'altro, della differenza di genere e dei ruoli che ai due sessi vengono attribuiti nella nostra società, con un'analisi degli stereotipi e dei pregiudizi che li costringono fin da piccolissimi a comportarsi secondo schemi normativi, pena la marginalizzazione e l'esclusione“ (Sapegno 2014: 8).

50 *Risoluzione del Parlamento europeo del 12 marzo 2013 sull'eliminazione degli stereotipi di genere nell'Unione europea*; https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/TA-7-2013-0074_IT.html

– Zur Rolle der EU im Prozess der Durchsetzung der Rechte und der ‚Gleichstellungskulturen‘ unter Einbeziehung der Bildungspolitik siehe die Beiträge in Di Sarcina (2014).

51 Vgl. <https://viva.cnr.it/wp-content/uploads/2019/08/piano-azione-contro-violenza-sessuale-genere-2015-2017.pdf> (letzter Zugriff am 08.06.2024).

52 *Riforma del sistema nazionale di istruzione e formazione e delega per il riordino delle disposizioni legislative vigenti* Vgl. weiter die *Linee Guida Nazionali Educare al rispetto: per la parità tra i sessi, la prevenzione della violenza di genere e di tutte le forme di discriminazione* („Nationale Richtlinien für die Erziehung zum Respekt: für Geschlechtergerechtigkeit, Prävention von geschlechtsspezifischer Gewalt und allen Formen von

Aktionen zur Sensibilisierung und Schulung in ihren Dreijahresplan für das Bildungsangebot aufzunehmen:

„Der Dreijahresplan für das Bildungsangebot gewährleistet die Umsetzung der Grundsätze der Chancengleichheit, indem die Erziehung zur Geschlechtergerechtigkeit, zur Prävention geschlechtsspezifischer Gewalt und aller Formen von Diskriminierung in allen Schularten und auf allen Stufen gefördert wird mit dem Ziel, die Lernenden, Lehrenden und die Eltern zu informieren und zu sensibilisieren (...).“⁵³

Nach der Verabschiedung dieses Gesetzes setzte in Italien eine Kampagne gegen die vermeintliche „Genderideologie“ ein, die von einigen reaktionären Gruppen ausging; Befürchtungen wurden geäußert, die Fokussierung auf ‚Gender‘ könnte die natürliche Ordnung der Gesellschaft, den Unterschied der Geschlechter, die traditionellen gesellschaftlichen Beziehungen usw. zerstören.⁵⁴ Nach Überzeugung dieser Gruppen liefen die Überlegungen zum biologischen Geschlecht als einem sozialen und kulturellen Konstrukt (und mithin zu einer Entsprechung von Sexus und Genus) auf die Negierung der natürlichen, auf Heterosexualität gegründeten Familie hinaus. Sie reagierten damit in einer konfuse und verzerrenden Weise auf Diskussionen, die bereits seit Längerem über die Interpretation von ‚Gender‘ geführt wurden, insbesondere von Seiten trans-feministischer Strömungen und der LGBTQI+-Community, die im Anschluss

Diskriminierung‘), 2017 <https://www.miur.gov.it/documents/20182/0/Linee+guida+Comma16+finale.pdf/>; *Piano nazionale per l'educazione al rispetto* („Nationaler Plan für die Erziehung zum Respekt“, 2017) <https://www.miur.gov.it/documents/20182/0/Piano+Nazionale+ER+4.pdf/7179ab45-5a5c-4d1a-b048-5d0b6cda4f5c?version=1.0> sowie die *Linee di orientamento per la prevenzione e il contrasto del bullismo e cyberbullismo* („Richtlinien zur Prävention und Bekämpfung von Mobbing und Cybermobbing“, https://www.notiziedellascuola.it/legislazione-e-dottrina/indicecronologico/2021/febbraio/DOCUMENTO_MI_20210213_18 (letzter Zugriff am 08.06.2024).

53 „Art. 1 c. 16. Il piano triennale dell'offerta formativa assicura l'attuazione dei principi di pari Opportunità promuovendo nelle scuole di ogni ordine e grado l'educazione alla parità tra i sessi, la prevenzione della violenza di genere e di tutte le discriminazioni, al fine di informare e di sensibilizzare gli studenti, i docenti e i genitori (...).“ – Vgl. hierzu auch Robustelli (2018a/ b).

54 Hier ist anzumerken, dass zu ebendieser Zeit eine lebhafte Debatte in Frankreich und anschließend auch in Italien über eingetragene Lebenspartnerschaften und die Rechte der LGBTQI+-Community geführt wurde. In Italien wurde über den sog. Zan-Gesetzesentwurf (nach dem Namen des Initiators, des P[artito]-D[emocratico]-Abgeordneten Alessandro Zan) diskutiert („Misure di prevenzione e contrasto della discriminazione e della violenza per motivi fondati sul sesso, sul genere, sull'orientamento sessuale, sull'identità di genere e sulla disabilità“, „Maßnahmen zur Prävention und Bekämpfung von Diskriminierung und Gewalt auf Grund des Geschlechts, der sexuellen Orientierung, der Geschlechtsidentität und Behinderung“).

an Butler (1990) die binäre Interpretation des Konzepts in Frage stellten. Von „No-Gender“-Elternvereinen wurde kontrolliert, ob die Schulbücher womöglich ‚Botschaften‘ enthielten, die auf die ‚Genderideologie‘ zurückzuführen waren; andere Vereine, die sich für Bildungsfreiheit einsetzten, lancierten ihrerseits eine Kampagne zur Sensibilisierung der Eltern, damit sie für ihre Kinder möglichst solche Schulbücher wählten, die bereits weitgehend im Sinne der Gender-Erziehung und eines geschlechtergerechten Sprachgebrauchs konzipiert waren.

Im letzten Jahrzehnt hat sich somit die Bereitschaft zu einer kritischen Reflexion über die Notwendigkeit verstärkt, den Inhalt der Lehrbücher dahingehend zu aktualisieren, dass nicht länger geschlechtsbezogene Stereotype vermittelt werden und eine angemessene Darstellung des Beitrags der Frauen zum Wissen in allen Bereichen gewährleistet ist; darüber hinaus sind für eine ausgewogene Darstellung von Rollen und Geschlechteridentitäten tiefgehende Eingriffe in den Sprachgebrauch erforderlich. In sämtlichen neueren Studien zu dieser Frage, u. a. Corsini/Scierrì (2016), Pizzolato (2020) und Urru (2021), ist allerdings die Rede von der ‚leider noch immer aktuellen Erfordernis, Lehrbücher auf dem Schulbuchmarkt zu haben, in denen die Geschlechtsidentität respektiert wird‘ („l’esigenza – purtroppo ancora attuale – di avere sul mercato dei manuali scolastici attenti e rispettosi dell’identità di genere“; Urru 2021: 80). Immerhin werden in neueren von Sprachwissenschaftlern verfassten Grammatiken des gegenwärtigen Italienischen, von denen einige als Schulgrammatiken konzipiert sind,⁵⁵ bei der Behandlung des grammatischen Genus auch Überlegungen zur Funktion von Sprache in Bezug auf die Darstellung von Frauen und Männern und zur Bildung und Verwendung weiblicher Formen angestellt. Das hängt damit zusammen, dass die Genderthematik in der Sprachwissenschaft inzwischen größere Beachtung findet und auf theoretischer Grundlage untersucht wird; in diesem Fall wurde die traditionelle Abschottung zwischen dem akademischen und dem schulischen Bereich also überwunden.

4 Inklusiver Sprachgebrauch im Italienischen

Die Spuren des Sexismus in der italienischen Sprache – in der Alltagssprache, der Werbung, den Schulbüchern, der Verwaltungssprache und den Medien – werden inzwischen seit über dreißig Jahren erforscht. Diese Forschungsaktivitäten sind weiterhin lebhaft und fruchtbar, auch hinsichtlich der Frage des Verhältnisses von Sprache und ‚Gender‘ im Sinne einer soziokulturellen Konstruktion des biologischen Geschlechts.

55 Vgl. etwa Serianni/Della Valle/Patota (2020).

Die Kluft zwischen wissenschaftlichen Studien und Überlegungen von Nichtfachleuten, über die in der Presse und im Fernsehen diskutiert wird, ist größer geworden; in den (in der Regel) unwissenschaftlich verlaufenden Mediendebatten kommen die unterschiedlichsten persönlichen Meinungen zum Ausdruck. Die in eben diesem Kontext um 2020 entstandene Diskussion über eine nicht-binäre Interpretation des Geschlechtsbegriffs, der zufolge die Beziehung zwischen Geschlecht und Sexus nicht uneindeutig ist, sondern sich in einer Vielzahl subjektiver Identitäten manifestiert, wurde auch in der breiteren Öffentlichkeit bekannt. Nach diesem Verständnis ist der Gegensatz von männlichem und weiblichem Geschlecht hinfällig, und es entsteht das Problem, wie sich diese unterschiedlichen Identitäten in der Sprache abbilden lassen. Die Fragestellung erinnert an eine den Philosophen und Soziologen vertraute Debatte.

Ein *Piano femminista contro la violenza maschile sulle donne* („Feministischer Plan gegen die männliche Gewalt gegenüber Frauen“) wurde bereits 2017 über das transfeministische Netzwerk *Non Una Di Meno* („Nicht Eine Weniger“) verbreitet. In diesem Plan wird auf die Unzulänglichkeit einer Sprache wie der italienischen hingewiesen, deren Sprachsystem über lediglich zwei grammatische Geschlechter verfügt, die den biologischen Geschlechtern entsprechen, die ihrerseits auf lediglich zwei Geschlechteridentitäten beruhen; außerdem wird darin der Gebrauch des ‚universalen und neutralen‘ Maskulinums kritisiert.⁵⁶ Um Abhilfe zu schaffen, wurde vorgeschlagen, an Stelle der traditionellen Genusmarkierungen das @-Zeichen zu verwenden:

„Die Sprache ist nicht nur eine soziale Institution oder ein Kommunikationsmittel, sondern auch ein zentrales Mittel der Konstruktion individueller oder kollektiver Identitäten. Die italienische Sprache ist eine sexualisierte Sprache, die schon in ihrer Grammatik einen rigiden Binarismus des Genus reproduziert und etabliert (bei Substantiven, Pronomina und Adjektiven, deren Form sich je nachdem, ob sie männlich oder weiblich sind, verändert), ebenso wie eine spezifische Hierarchie, in der das – als universal und neutral angesehene – Maskulinum dominiert. In diesem Plan haben wir uns dafür entschieden, die Nicht-Neutralität des Maskulinums zu enthüllen, indem wir nicht nur das Femininum, sondern auch das @-Zeichen verwenden, um den irreduziblen Charakter und die Vielfalt unserer Unterschiede aufzuzeigen. Wir sind uns bewusst, dass Sprachen sich verändern und entwickeln, und daher versuchen

56 https://nonunadimeno.wordpress.com/wp-content/uploads/2017/11/abbiamo_un_piano.pdf (letzter Zugriff am 08.06.2024).

wir, unsere Sprache inklusiv zu gestalten, so dass wir neue Formen haben, in denen wir uns erzählen und unsere Vorstellungen verändern können.⁵⁷

Das zentrale sprachpolitische Anliegen des NUDM-Netzwerks ist die Zurückweisung der binären Auffassung von Geschlecht, mit der lediglich ein männliches und ein weibliches Geschlecht und ein zweigeschlechtliches Verhältnis anerkannt wird, wie es für eine heteronormative, oppressive Gesellschaft charakteristisch ist (Pusterla 2019). Schon ab 2015 zirkulierte im Netz ein Vorschlag von Luca Boschetto,

„einem⁵⁸ leidenschaftlichen Fürsprecher von Themen der sprachlichen und genderspezifischen Inklusivität, der sich nach seiner persönlichen Erfahrung der im Englischen erfolgten Veränderungen im Sinne von Inklusivität bewusst wurde, dass für das Italienische als einer flektierenden Sprache radikalere Eingriffe erforderlich waren und die bislang eingesetzten Mittel (Sternchen, @-Zeichen, Alternanz, Verwendung von u, von denen bereits die Rede war) nicht ausreichten.“⁵⁹

Boschetto hatte den Vorschlag gemacht, maskuline und feminine grammatische Endungen im Singular durch das in einigen italienischen Dialekten vorkommende Schwa (IPA: /ə/) und im Plural mit /ɜ/ zu ersetzen. Webseiten, die sich mit Themen wie Geschlechterungleichheit, geschlechtsspezifische Gewalt, Rechte von intersexuellen Menschen und Menschen mit Unterschieden in der sexuellen Entwicklung, sexuelle Minderheiten, Homosexuelle und Trans-

57 „il linguaggio non è solo un’istituzione sociale o uno strumento di comunicazione, ma anche un elemento centrale nella costruzione delle identità, individuali e collettive. La lingua italiana è una lingua sessuata, che già dalla sua grammatica riproduce e istituisce un rigido binarismo di genere (tra nomi, pronomi e aggettivi che cambiano a seconda se maschili o femminili) e una specifica gerarchia, in cui predomina il maschile, presentato come universale e neutro. In questo Piano abbiamo scelto di svelare la non neutralità del maschile utilizzando non solo il femminile, ma anche la @ per segnalare l’irriducibilità e la molteplicità delle nostre differenze. Consapevoli che le lingue mutano e si evolvono, proviamo a rendere il nostro linguaggio inclusivo per avere nuove parole per raccontarci e per modificare i nostri immaginari.“ (*Piano femminista contro la violenza maschile sulle donne*)

58 Hier ist zu bemerken, dass Boschettos Gebrauch von „un“ ausgerechnet in dieser Aussage die Interpretation von „appassionata“ als einem Adjektiv im Maskulinum (und allem, was daraus folgt) nahelegt.

59 „un appassionatə di temi relativi all’inclusività di genere e linguistica, che, dopo aver sperimentato di persona le modifiche recentemente utilizzate in lingua inglese per renderla inclusiva, si è reso conto che l’italiano aveva bisogno di un intervento più radicale, a causa della natura flessiva della lingua stessa, e che le soluzioni finora adottate (asterischi, chioccioline, alternanza, uso della u, di cui parliamo) non erano sufficienti“. <https://italianoinclusivo.it/nascita> (letzter Zugriff am 08.06.2024).

gender-Personen⁶⁰ beschäftigen, hatten diesen Vorschlag seinen Angaben zufolge positiv aufgenommen, und das neue Symbol war auch in der Übersetzung eines Videospiels (!) verwendet worden.

Boschetto's Vorschlag basierte nicht auf akademischen, wissenschaftlichen ‚Studien‘ und ‚Kenntnissen‘, die auch in Italien zu dieser Zeit längst etabliert waren. Der sexuelle und geschlechtliche Binarismus, die Heterosexualität als die ‚normale‘ Eigenschaft, das Verständnis von Sexus als einer unabänderlichen biologischen Gegebenheit und nicht als Produkt sozialer, kultureller und diskursiver Praktiken waren bereits von den *Queer Theories* in Frage gestellt worden (De Lauretis 1991). Schon Jahrzehnte vorher hatte Rubin, der die Einführung des soziokulturellen Genderkonzepts in die Sprachwissenschaft zugeschrieben wird, die Auffassung vertreten, Gender sei eine Klassifikation menschlicher Wesen, die von der Gesellschaft auf der Grundlage ihrer sexuellen Eigenschaften festgelegt werde, die biologische Sexualität widerspiegele und mithin eine binäre Konstruktion sei, die, wie sie betont, eine von der Gesellschaft auferlegte Einteilung sei (Rubin 1975). Es geht hier um ein Produkt der sexuellen Beziehungen, die von dem gesellschaftlichen System geschaffen und bestätigt werden durch die Ehe zwischen einem Mann und einer Frau, in der diese zu ihrer Vollständigkeit finden. In einer ausschließlich auf Gender beruhenden Identität sieht Rubin jedoch eine Unterdrückung natürlicher Ähnlichkeiten, die Repression impliziert: Bei den Männern betrifft diese sämtliche Eigenschaften, die als verweiblicht gelten; bei den Frauen alle Eigenschaften, die als maskulin gelten.

Diese Frage wurde von Butler in ihrem Werk *Gender Trouble* erneut aufgegriffen: „There is no gender identity behind the expressions of gender; that identity is performatively constituted by the very ‚expressions‘ that are said to be its results.“ (Butler 1990: 33). Diese performative Interpretation von Gender, die Anerkennung der Möglichkeit, so zahlreiche unterschiedliche Identitäten auszudrücken, stellt das binäre Verhältnis zwischen Ausdruck und Anerkennung von Gender und Sprachgebrauch in Frage, insbesondere bezüglich der Verwendung des grammatischen Genus, das in vielen europäischen Sprachen mit der Unterscheidung von M/F oder M/F/N realisiert wird.

In Italien verläuft die erste Phase der Debatte über nicht-binäre geschlechtliche Identitäten vornehmlich innerhalb der militanten Bewegungen, in erster Linie der Bewegungen für sexuelle Befreiung und die Rechte der Homosexuellen, aus denen die Theorisierungen von Gender sich kontinuierlich speisen.

60 „di temi quali le disuguaglianze di genere, la violenza di genere, i diritti delle persone intersex o con variazioni nello sviluppo sessuale, delle minoranze sessuali, delle persone omosessuali e transgender“ (Boschetto; vgl. Anm. 59).

In dieser Zeit war die Gesellschaft in Italien und in anderen Ländern aufgerufen, Wege zu einer besseren Inklusion und mehr Respekt für Identitäten zu finden, die zuvor im Hinblick auf die Norm als grenzwertig angesehen wurden; dies erklärt das Interesse an einem Vorschlag, der scheinbar eine Möglichkeit bot, ihnen über den Sprachgebrauch Sichtbarkeit und Anerkennung zu geben. So wurde das Schwa zum Symbol nicht-binärer Identität und der Möglichkeit, alle Subjektivitäten darzustellen und frei auszudrücken. Es überrascht daher nicht, dass seine Verwendung auch von Personen außerhalb des NUDM und anderer Bewegungen akzeptiert und rasch verbreitet wurde, die sehr angetan waren von der Aussicht, die Sprache nun endlich auf nicht-diskriminierende und geradezu inklusive Weise verwenden zu können. Das Erscheinen des Artikels *Allarmi siam fascista* von Mattia Feltri in der Tageszeitung *La Stampa* im Juli 2020 löste in der breiteren Öffentlichkeit eine lebhafte Diskussion aus.

Die Linguistik wendet sich der Frage ihrerseits zu; die ersten Beobachtungen, die in nachfolgenden Studien wieder aufgegriffen werden, gelten den Schwierigkeiten, die mit dem Gebrauch von Symbolen, gleich ob Sternchen oder Schwa, einhergehen, z. B. inkongruente Schreibweisen und Probleme bei deren Einsatz im Mündlichen (D'Achille 2021). Doch vor allem wird betont, dass die Vorschläge für eine nicht-binäre Deklination nur schwer mit dem Sprachsystem des Italienischen zu vereinbaren sind, weil sie mit dessen phonologischen und morphosyntaktischen Eigenschaften nicht übereinstimmen – z. B. lässt sich die morphologische Kongruenz nicht realisieren und infolgedessen auch nicht die erforderliche Textkohäsion erreichen –, und die Zurücksetzung der sexuellen Differenz und die Einführung einer Art ‚Neutrum‘ die Kämpfe der letzten vierzig Jahre um die Präsenz und die Anerkennung der Frauen in der Sprache zunichtemachen würden.⁶¹

Die Forderung nach einer sprachlichen Repräsentation nicht-binärer Identitäten bleibt dennoch bestehen; um darauf zu reagieren, muss eine Alternative zu der Verwendung von Symbolen gefunden werden.⁶² Bisher sind im Wesentlichen zwei Gegenvorschläge vorgelegt worden, die sich zusammenfassend als Ausweitung der Verwendung des nicht markierten Maskulinums (D'Achille 2021) bzw. als Rekurs auf die bereits hinlänglich bekannten geschlechtsverschleiern den Strategien beschreiben lassen (Robustelli 2012: 21), die nunmehr als Strategien der Inklusion umgedeutet werden. Von den wichtigen neueren Arbeiten ist insbesondere Giusti (2022) zu nennen, die die verschiedenen im

61 Diese beiden Aspekte werden in späteren Arbeiten wieder aufgenommen und vertieft; vgl. D'Achille (2021), Robustelli (2021), De Santis (2022a/b), Giusti (2022) und Thornton (2022).

62 Eine Übersicht über die sprachlichen Alternativen ist in Kenda (2022) zu finden.

Italienischen möglichen Inklusionsstrategien analysiert und dabei von ihrer eigenen Überzeugung ausgeht, ‚es sei ein unveräußerliches Recht von Personen, Ausdrücke und Strukturen zu verwenden, in der sie ihre eigene geschlechtliche Identität repräsentiert sehen‘ („che sia un diritto inalienabile della persona utilizzare termini e strutture in cui senta rappresentata la propria identità di genere“; Giusti 2022: 13).

Die Ergebnisse bestätigen jedoch, dass die nicht-binären Vorschläge aus den oben genannten Gründen nicht in das Sprachsystem des Italienischen integrierbar sind und dazu beitragen, dass die Unsichtbarkeit der Frau aufrechterhalten wird, ebenso wie der Gebrauch des ‚Prestige-Maskulinums‘ und des unmarkierten Maskulinums (vgl. hierzu auch Lavinio 2021: 38). Im Anschluss an eine ausführliche Einleitung über die Genuskategorie und deren Stellenwert in der Grammatik des Italienischen untersucht Thornton (2022) einige besondere Fälle von Genuskongruenz, die alte Frage des generischen oder unmarkierten Maskulinums und spezifische grammatikalische Probleme hinsichtlich der Verwendung des Schwa durch den Verlag *effequ*, der dieses Symbol übernommen hat. Aus dem Vergleich mit der Einführung einer Strategie in das Schwedische, die der für das Italienische vorgeschlagenen ähnelt, ergibt sich unter anderem, dass derartige Verwendungen sämtliche nicht-binären Identitäten ebenso wie die Identität der Frauen verschleiern, was offenbar von Personen, die diese sprachliche Strategie übernommen haben, zumindest für das Italienische noch nicht hinreichend berücksichtigt worden ist. Die Frage nach der Möglichkeit, eine bewusst herbeigeführte sprachliche Veränderung (wie die aus dem Gebrauch des Schwa resultierende) zu ‚institutionalisieren‘, muss einstweilen offenbleiben.⁶³

Bibliographie

- Biemmi, Irene (2006): *Sessi e sessismo nei testi scolastici. La rappresentazione dei generi nei libri di lettura delle elementari*. Florenz: Tipografia del Consiglio regionale della Toscana.
- (2019): Il progetto POLiTe venti anni dopo: una ricognizione critica sulla situazione italiana. *Ricerche storiche* XLIX (2), 43–55.
- Bonkewitz von, Tatiana (1995): *Lingua, genere e sesso: sessismo nella grammaticografia e in libri scolastici della lingua italiana*. In: Marcato, Gianna (Hrsg.), 99–110.

63 Wie die Geschichte der Sprachwissenschaft zeigt, sind derartige Initiativen im Allgemeinen allerdings gescheitert; ein Beispiel sind die Sprachreformbestrebungen des faschistischen Regimes (vgl. hierzu Klein 1986).

- Burr, Elizabeth (1995): Agentivi e sessi in un corpus di giornali italiani. In: Marcato, Gianna (Hrsg.), 349–365.
- Butler, Judith (1990): *Gender Trouble. Feminism and the Subversion of Identity*. London: Routledge.
- Cardinaletti, Anna/Giusti, Giuliana (1991): Il sessismo nella lingua italiana. Riflessioni sui lavori di Alma Sabatini. *Rassegna Italiana di Linguistica Applicata* XXIII, 169–189.
- Codice di stile delle comunicazioni scritte ad uso delle amministrazioni pubbliche (1993): Proposta e materiali di studio. Rom. Presidenza del Consiglio dei Ministri: Istituto Poligrafico e Zecca dello Stato.
- Corsini, Cristiano/Scierri, Irene (2016): Differenze di genere nell’editoria scolastica. Indagine empirica sui sussidiari dei linguaggi per la scuola primaria. Rom: Nuova Cultura.
- D’Achille, Paolo (2010): *L’italiano contemporaneo*. Bologna: Il Mulino.
- (2021): Un asterisco sul genere. *Italiano digitale* 18 (3), 72–82.
- De Cesare, Anna Maria (2023): Giorgia Meloni, Meloni, la Meloni? La codifica degli antroponimi in biografie generate da ChatGPT e pubblicate su Wikipedia. *Lingue e Culture dei Media* 7 (1–2), 1–20.
- De Lauretis, Teresa (1991): *Queer Theory. Lesbian and Gay Sexualities. An Introduction*. *Differences* 3 (2), iii–xviii.
- De Santis, Cristiana (2022a): L’emancipazione grammaticale non passa per una e rovesciata. https://www.treccani.it/magazine/lingua_italiana/articoli/scritto_e_parlato/Schwa.html?fbclid=IwAR10kqL5XIME-ohVTXeQ94gCvbNx3USe62nx55E5hbznuNSJAEc6wonGPUU (letzter Zugriff am 09.02.2022).
- (2022 b): Emancipazione grammaticale, grammatica ragionata e cambiamento linguistico. https://www.treccani.it/magazine/lingua_italiana/speciali/Schwa/3_De_Santis.html (letzter Zugriff am 21.03.2022).
- Di Sarcina, Federica (Hrsg.) (2014): *Cultura di genere e politiche di pari opportunità. Il gender mainstreaming alla prova tra UE e Mediterraneo*. Bologna: Il Mulino.
- Dove batte la lingua oggi?* (2021) I Quaderni del Centro di Documentazione Alma Sabatini. Rom: Iacobelli.
- Eckert, Penelope/McConnell-Ginet, Sally (2003): *Language and Gender*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Fresu, Rita (2008): Il gender nella storia linguistica italiana (1988–2008). *Bollettino di italianistica*, n.s., v/1, 93–100 (später in: *Lingua italiana del Novecento*. Rom: Edizioni Nuova Cultura, 173–200).
- Gallino, Tilde Giani (1973): Stereotipi sessuali nei libri di testo. *Scuola e città* 4, 144–147.
- Giomì, Elisa/Magaraggia, Sveva (2017): *Relazioni brutali. Genere e violenza nella comunicazione mediale*. Bologna: il Mulino, 12–13.

- Giusti, Giuliana (2022): *Inclusività della lingua italiana, nella lingua italiana: come e perché. Fondamenti teorici e proposte operative. Deportate, esuli, profughe*. Rivista telematica di studi sulla memoria femminile 48, 1–19.
- Guida alla redazione degli atti amministrativi (2011): *regole e suggerimenti*, a cura del gruppo di lavoro promosso da Istituto di teoria e tecniche dell'informazione giuridica e Accademia della Crusca. Florenz: ITTIG-CNR.
- Holtus, Günter (Hrsg.) (1988): *Lexikon der Romanistischen Linguistik. Bd. IV: Italienisch, Korsisch, Sardisch*. Tübingen: Max Niemeyer.
- Jespersen, Otto (1922): *Language: Its Nature, Development and Origin*. London: Allen & Unwin.
- Kenda, Jana (2022): *Grammatica inclusiva in italiano: le alternative linguistiche offerte e il riscontro dell'opinione pubblica*. *Linguistica* 62 (1–2), 205–222.
- Klein, Gabriella (1986): *La politica linguistica del fascismo*. Bologna: Il Mulino.
- Labov, William (1966): *The Social Stratification of English in New York City*. Washington: Center for Applied Linguistics.
- Lakoff, Robin (1973): *Language and Woman's Place*. *Language in Society* 2 (1), 45–80.
- Lavinio, Cristina (2021): *Generi grammaticali e identità di genere*. *Testo e Senso* 23, 38.
- Lepschy, Giulio C. (1987): *Sexism and the Italian Language*. *The Italianist* 7 (1), 158–169.
- (1989): *Lingua e sessismo*. In: Lepschy Giulio C. (Hrsg.): *Nuovi saggi di linguistica italiana*. Bologna: il Mulino, 61–84.
- Maraschio, Nicoletta (2011): *Prefazione*. In: Robustelli, IX–XI.
- Marcato, Gianna (1988): *Lingua e sesso*. In: Holtus (Hrsg.), 237–246.
- (Hrsg.) (1995): *Donna & linguaggio*. Convegno internazionale di studi, Sappada/Plodn (Belluno). Padova: CLEUP.
- Meillet, Antoine (1921): *La catégorie du genre et les conceptions des Indo-européens*. *Linguistique historique et comparée*. Paris: Champion, 211–229.
- Merlo, Clemente (1952): *L'elemento femminile nella graduale uniforme alterazione del linguaggio avito*. *Orbis* 1, 12–13.
- Motolese, Matteo (2005): *Appunti sul sessismo linguistico*. *Lid'O, Lingua italiana d'oggi*, 101–106.
- Pace, Rossana (1986): *Immagini maschili e femminili nei testi per le elementari*. Rom: Commissione nazionale per la realizzazione della parità tra uomo e donna. Presidenza del Consiglio dei ministri, Direzione generale della informazioni, della editoria e della proprietà letteraria, artistica e scientifica.
- Piemontese, M. Emanuela (2023): *Il dovere costituzionale di farsi capire*. Rom: Carocci.
- Pizzolato, Mariagrazia (2020): *A scuola di sessismo? Un'analisi di alcuni libri di testo delle primarie*. In: Ondelli, Stefano (Hrsg.): *Le italiane e l'italiano: quattro studi su lingua e genere*. Trieste: EUT, 15–48.

- Pusterla, Michela (2019): Parlare femminista: la lingua di „Non una di meno“. In: Adamo, Sergia/Zanfabro, Giulia/Sava, Elisabetta Tigani (Hrsg.): Non esiste solo il maschile. Teorie e pratiche per un linguaggio non discriminatorio da un punto di vista di genere. Triest: Edizioni Università di Trieste, 109–115.
- Robustelli, Cecilia (2000): Lingua e identità di genere. In: Serravalle, Ethel Porzio (Hrsg.): Saperi e libertà – Maschile e femminile nei libri, nella scuola e nella vita. Mailand: Associazione Italiana Editori, 53–68.
- (2011): Linee guida per l'uso del genere nel linguaggio amministrativo. Progetto genere e linguaggio: parole e immagini della comunicazione, svolto in collaborazione con l'Accademia della Crusca. Florenz: Comune, Comitato pari opportunità, https://accademiadellacrusca.it/sites/www.accademiadellacrusca.it/files/page/2013/03/08/2012_linee_guida_per_luso_del_genere_nel_linguaggio_amministrativo.pdf (letzter Zugriff am 24.08.2024).
- (2012): Pari trattamento linguistico di uomo e donna, coerenza terminologica e linguaggio giuridico. In: Zaccaria, Roberto (Hrsg.): La buona scrittura delle leggi. Rom: Camera dei deputati, 181–198.
- (2013): „Infermiera sì, ingegnera no?“, <https://accademiadellacrusca.it/it/contenuti/titolo/7368> (letzter Zugriff am 08.06.2024).
- (2014a): Donne, grammatica e media. Suggerimenti per l'uso dell'italiano. Rom: stampato da Associazione G.i.u.l.i.a.
- (2014b): Genere, grammatica e grammatiche. In: Sapegno, Maria Serena (Hrsg.): La differenza insegna. La didattica delle discipline in una prospettiva di genere. Rom: Carocci.
- (2017): Linguaggio e femminicidio. In: Babini, Valeria (Hrsg.): Lasciatele vivere. Bologna: Pendragon, 121–129.
- (2018a): Genere, grammatica e formazione linguistica. In: Pizzoli, Lucilla (Hrsg.): Nel mezzo del cammin di nostra scuola. Rom: Società Dante Alighieri, 38–48.
- (2018b): Lingua italiana e questioni di genere, Rom: Carocci.
- (2019): Robot umanoidi, genere e linguaggio. *Lingue e culture dei media* 3 (1–2). <https://riviste.unimi.it/index.php/LCdM/article/view/12402> (letzter Zugriff am 24.08.2024).
- (2021): Lo schwa al vaglio della linguistica. *Micromega* 5, 6–18.
- (2023): Sostenibilità, lingua e genere. In: Biffi, Marco/Dell'Anna, Maria Vittoria, Gualdo, Riccardo (Hrsg.): L'italiano e la sostenibilità. Florenz/Rom: Accademia della Crusca – goWare.
- Rubin, Gayle (1975): The Traffic of Women. Notes on the “Political Economy” of Sex. In: Reiter, Rayna R. (Hrsg.): Toward an Anthropology of Women. NewYork/London: Monthly Review Press, 157–210.

- Sabatini, Alma (1985): Occupational Titles in Italian: Changing the Sexist Usage. In: Hellingner, Marlis (Hrsg.): Sprachwandel und feministische Sprachpolitik: Internationale Perspektiven. Opladen: Westdeutscher Verlag, 64–75.
- (1987): Il sessismo nella lingua italiana, con la collaborazione di Marcella Mariani e la partecipazione alla ricerca di Edda Billi, Alda Santangelo. Rom: Presidenza del Consiglio dei ministri-Direzione generale delle informazioni della editoria e della proprietà letteraria artistica e scientifica.
- Sabatini, Francesco (1987): Più che una prefazione. In: Sabatini, A., 13–19.
- Sapegno, Maria Serena (2014): Scuola ed educazione al genere. In: dies. (Hrsg.): La differenza insegna. La didattica delle discipline in una prospettiva di genere. Rom: Carocci, 7–11.
- Serianni, Luca/Della Valle, Valeria/Patota, Giuseppe (2020): La grammatica italiana. Mailand: Pearson – Bruno Mondadori.
- Somma, Anna Lisa/Maestri, Gabriele (Hrsg.) (2020): Il sessismo nella lingua italiana: trent'anni dopo Alma Sabatini. Pavia: Blonk.
- Stewart, Dominic (1987): Forms for Women in Italian. In: *The Italianist* VII, 170–192.
- Tagliavini, Carlo (1938): Modificazioni del linguaggio nella parlata delle donne. In: *Scritti in onore di Alfredo Trombetti*. Mailand: Hoepli, 87–142.
- Thornton, Anna M. (2022): Genere e igiene verbale: l'uso di forme con *a* in italiano. *Annali del Dipartimento di Studi Letterari, Linguistici e Comparati. Sezione Linguistica* 11, 11–54.
- Tropea, Giovanni (1963): Pronunzia maschile e pronunzia femminile in alcune parlate del messinese occidentale. *L'Italia dialettale* XXVI, 1–29.
- Trudgill, Peter (1972): Sex, Covert Prestige and Linguistic Change in the Urban British English of Norwich. *Language in Society* 1 (2), 179–195.
- Urru, Chiara (2021): Tra le righe delle grammatiche: il sessismo linguistico nei libri di testo. *Italiano a scuola* 3, 67–82.
- Violi, Patrizia (1986): L'infinito singolare. Considerazioni sulle differenze sessuali nel linguaggio. Verona: Essedue.
- Voto, Arianna (Hrsg.) (2023): Quando le donne contano. Rom: Rai Libri.